

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in 3 Bänden. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 8,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Einzeln in der Post-Verwaltung: Preisliste für 1894 unter Nr. 6929.

Infektions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltene Zeitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlagungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Samstagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Kreuzsprecher: Just 1, Nr. 1608. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin.“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Freitag, den 17. August 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Eugen Richter zur Antwort.

In unserem Leitartikel vom letzten Dienstag hatten wir am Schlusse die auffällige Thatsache hervorgehoben, daß keiner unserer Gegner uns wirklich verstanden hat. Eugen Richter hat sich beccit, uns in der gestrigen Nummer seiner „Freisinnigen Zeitung“ einen neuen Beweis zu liefern, daß er uns nicht versteht — oder nicht verstehen will. Er greift einzelne Punkte unseres Artikels heraus und macht dazu seine geistreichen Bemerkungen.

Er meint, wir müßten jetzt die Agitation gegen die „Ausbeuter“ und „Mastbürger“ aufgeben, da bei einer Theilung auf jeden nur 932 M. jährlich kommen würden, die sozialdemokratischen Kerntruppen also davon gar keinen Vortheil hätten. Da grinst uns das alte und doch ewig neue Märchen vom Theilen ganz freundlich entgegen. Die Agitation gegen die Ausbeutung (nicht gegen die Ausbeuter als solche, wenn sie keinen besonderen Anlaß dazu geben) wird im Gegentheil kräftig fortgesetzt werden, und nur ein Schelm kann es leugnen, daß die Arbeiter sich besser ständen, wenn sie den vollen Ertrag ihrer Arbeit erhielten.

Natürlich fehlt auch die Lehre vom sozialdemokratischen Zuchthausstaat nicht. Die schenken wir Herrn Richter. Wenn er aber meint, daß die Organisation der gesammten Produktion und Konsumtion dahin führen müsse, daß jedermann nur das Konsumiren darf, was ihm die sozialdemokratische Staatsordnung vorschreibt, so ist das ein schönes Beispiel für das Verständnis, mit dem Herr Richter unseren Lehren gegenübersteht. In der sozialdemokratischen Gesellschaftsordnung wird die Konsumtion der Produktion genau so ihre Richtung geben wie heute, oder noch viel ausgeprägter, denn die produzierende organisierte Gesellschaft kann mit Hilfe einer vervollkommenen Statistik die Bewegungen der Konsumtion übersehen und danach in der einfachsten Weise die Produktion einrichten, während der große, anarchisch zusammengewürfelte Haufen der heute produzierenden Unternehmer die Bewegungen der Konsumtion nicht übersehen kann und meist falsch deutet. Die Folge sind dann die zu einem ständigen Mobilität unserer heutigen Wirtschaftsordnung gewordenen Krisen mit ihren entsetzlichen Folgen für Unternehmer und Arbeiter, für den ganzen Handel und Wandel. Herr

Richter mag sich also beruhigen; er wird auch im „Zukunftstaate“ seine Lieblingspreisen essen und sich sein Heim nach seinem Geschmack ausmöbliren lassen können. In einem hat er allerdings recht: das Maß der Konsumtion würde ihm vorgeschrieben werden. Aber das ist doch wohl heute auch der Fall. Wenigstens gilt es — von gewissen Kreisen abgesehen — doch auch heute nicht für anständig, mehr anzugeben als man Einkommen hat. Da von einer „vollendeten Knechtung des Einzelnen in allen Wirtschaftsverhältnissen“ zu sprechen, ist geradezu lächerlich. Aber Herr Richter braucht das einmal zu seinem „Zuchthausstaat“, mit dem sich doch so schön paradien läßt.

Daß Kapital und Arbeit in der sozialdemokratischen Wirtschaftsordnung weit besser ausgenutzt werden könnten, als heute, glaubt uns die „Freisinnige Zeitung“ natürlich nicht. Sie versucht es aber nicht, unsere Beweise zu widerlegen. Sie bringt nur den Gemeinplatz vor, daß der Großbetrieb nicht immer und überall anwendbar ist. Das wissen wir auch. Aber dadurch wird unser Argument nicht schwächer. Will Herr Richter leugnen, daß durch eine rationelle Ausdehnung des Großbetriebes auch in der heutigen Wirtschaftsordnung die Produktion sehr erheblich gesteigert werden könnte und daß sie dadurch thatsächlich fortgesetzt gesteigert wird, wofür diese Steigerung nicht künstlich wieder heruntergedrückt wird, dadurch, daß eine entsprechende Zahl von Arbeitern arbeitslos aufs Pflaster geworfen wird?

Und damit kommen wir zu dem springenden Punkt, den Herr Richter sich wohlweislich gehütet hat zu berühren, obwohl wir ihn deutlich genug hervorgehoben hatten: Die heutige Wirtschaftsordnung ist gar nicht im Stande, alle vorhandenen Produktionskräfte zur Produktion zu benutzen, weil die Konsumtionskraft des ausgepörrten Volkes zu gering ist. Wenn Herr Richter sich nun den Vorwurf ersparen will, uns nicht begreifen zu wollen, so muß er zugeben, daß wir im „Zukunftstaate“ wenigstens diese, heute unangenehm gelassenen Produktionskräfte zur Produktion heranziehen könnten. Dadurch würde sich aber sofort der Durchschnittsertrag von 932 M. erheblich erhöhen. Nun ist das aber gerade der Punkt, der mit dem Fortschreiten der kapitalistischen Entwicklung immer bedeutsamer wird und an dem die heutige Wirtschaftsordnung schließlich zu Grunde gehen muß. Die kapitalistische Entwicklung drängt ja auf das sozialistische Endziel hin, eine natürliche, ganz folgerichtige Entwicklung.

Wie kann Herr Richter leugnen, daß die Punkte, die wir zum Beweise dafür angeführt haben, daß in der sozialistischen Wirtschaftsordnung die Produktivität an Kapital und Arbeit wirklich größer sein werde als heute, wirklich diese Wirkung haben würden? Sind es doch größtentheils dieselben Punkte, die das heutige Uebergewicht der kapitalistischen Produktion herbeigeführt haben. Durch die Vortheile des Großbetriebes, durch die Möglichkeit, die Errungenschaften von Wissenschaft und Technik besser zu verwerthen, durch die Fähigkeit, den Markt besser zu überblicken, erzielen eben die kapitalistischen Produzenten eine höhere Produktivität der Produktionsfaktoren als die nicht kapitalistischen Produzenten. Und da jene Punkte desto mehr Vortheil bringen, je größer die Unternehmung ist, in der sie zur Wirkung gelangen, so erzielen die großen kapitalistischen Produzenten eine noch höhere Produktivität der Produktionsfaktoren als die kleinen. Und es ist durchaus folgerichtig, daß ein einziger gewaltiger Produzent, also die produzierende organisierte Gesellschaft, die höchste Produktivität erreichen muß. Denn sie kann alle Vortheile des Großbetriebes verwerthen; sie kann alle praktisch verwertbaren Errungenschaften von Wissenschaft und Technik schnell und ausgiebig zur Anwendung bringen; er übersteht den Markt vollkommen. Die Voraussetzung ist natürlich, daß eine genügende Garantie für die richtige Leitung der Produktion vorhanden ist, und diese Garantie erstreben wir in der sozialen Demokratie.

Die kapitalistische Wirtschaftsordnung aber muß nicht nur deswegen untergehen, weil die sozialistische eine höhere Produktivität der Produktionsfaktoren verbürgt, sie wird schon durch ihre eigene Produktivität zu Grunde gerichtet werden. Da hat es Herr Richter leicht, auszurufen: „Seht, das Durchschnittseinkommen beträgt nur 932 M.“ wenn die kapitalistische Wirtschaftsordnung die Produktionskräfte ungenützt am Wege liegen läßt, wenn sie ein höheres Durchschnittseinkommen gar nicht extragen kann. Ueber die ganze Gemeingefährlichkeit der „Ausbeuter“ und „Mastbürger“ kann man sich erst vollkommen klar werden, wenn man bedenkt, daß sie nicht nur den Arbeitern einen Theil ihres wohlverdienten Lohnes vorenthalten, sondern daß ihre Existenz auch noch erlangt werden muß durch Nichtbenutzung einer Masse von Produktionskräften, d. h. durch eine künstliche Verminderung des Volks-Einkommens.

Herr Richter leistet sich in seiner Entgegnung auch

Feuilleton.

Der Jude.

113

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von E. Spindler.

Wer weiß, ob Ihr nicht einem ähnlichen Schicksale entgegen geht; antwortete eine andere Stimme. „Seht, guter Dagobert, ich möchte Euch gar zu gerne wieder mit mir zurück nehmen nach der Stadt. Laßt das Wagstück bleiben und geht ins Kloster oder in die Fremde auf Abenteuer, dann lassen Euch die Finstertlinge ungeschoren!“ „Wahre Deine Junge,“ entgegnete Dagobert. „Hier ist die Luft nicht rein; und von meinem Vorhaben bringst Du mich nicht ab. Um Deines freundlichen Geleits willen jedoch verzeihe ich Dir, daß Du mich so feig in Deinen bösen Handel verwickeln wolltest, und nehme all meinen Groll zurück.“ — „Ihr habt gut reden, Junker,“ verzeigte der Andre, — Gerhard von Hülshofen: — „und Ihr selbst hättet allsobald dem ganzen Ding eine andre Wendung geben können, hättet Ihr die Augen bei Euch gehabt, und den Jungen als Euren Bruder erkannt.“ — „Du hast Recht,“ sprach Dagobert mit einem Seufzer nach kurzer Stille: „s ist meine Schuld. Mir war der Knabe fremd. Geh aber jetzt mit Gott von damien. Mir ist, als stände ich in einem Zanberkreise, und keinen Zweiten möcht ich in mein Geschick verwickeln. Frage morgen im Eichhorn nach mir; bin ich am Leben noch, so wollen wir einen Balettrunk halten, trotz dem im Rosengarten zu Worms, denn mir ist Waterhaus und Waterstadt verleidet, und ich will fort. Bei dieser Gelegenheit magst Du über Deinen langen Vorkrecht stammeln. Die Kost in meinem Dienste schlug dem Burtschen trefflich an, und er beginnt, Dir's gleich zu thun.“ — „Ihr könnt noch scherzen,“ sprach Ger-

hard, „und mir pocht das Herz wie einem armen Sünder! Ein gut Gewissen mag ein waderer Harnisch sein, allein...“ — „Das ist es auch,“ meinte Dagobert, „noch einmal, geh! Komm ich nicht wieder, so grüß den Vater und den Lehrer Johannes, und nimm mein Pferd, das Beste meiner Habe. Leb wohl aber jetzt.“ — Ein Handschlag noch, und fort eilte der Begleiter. Dagobert sah sich unglücklich auf der Kreuzstraße um, und brummte in den Bart: „Am besten ist's, ich warte hier, bis man mich angewittert. Ist's denn wohl der Nachthau, der meine Augen sucht macht, oder etwas Besseres? Der plumpe Nichts sogar hätte mich bald weich gemacht, und an den Vater, und an sie will ich gar nicht denken, sonst heute ich den unbekanntem Herren etwas vor, statt wie ein Mann zu reden. Und wahrlich, dieses Letztere zu thun ist Noth, denn dort gilt's, wie es heißt. In Gottes Namen und im Namen der Dreifaltigkeit! ich bin gefaßt.“ — Er schlug den Mantel fester um die Schultern und blickte scharf nach der Seite, von wo sich etwas gegen ihn bewegte. Den linken, in den Mantel gewickelten Arm vorgehalten wie ein Schild, und die rechte Faust am Griffe des kurzen Schwerts, das an seiner Seite hing, rief er dem Nahenden sein: „Wer geht da?“ entgegen. Statt der stumpfen Stimme eines harrenden Freitrohnens redete ihn jedoch Ben Davids Stimme an, die er allsobald erkannte; erschrocken rief er ihm zu: „Unglücklicher, woher kommst Du? was willst Du hier? Rede, oder besser: fliehe! Man bringt Dich in Deinen Keller zurück, oder die Diener der Acht schleudern Dich in den Main, so Du nicht eilig auf und davon gehst!“ — „Ich bin nicht entsprungen, Herr!“ erwiderte der Jude schwerathmend und demüthig: „ich will weiter wandern jedoch, um zu retten mein armseliges Dasein für mein Kind...“ — „Ihr habt es gekannt,“ — „Ihr habt es beschützt...“ — „Ihr habt es vielleicht geliebt, wie ein Edelmann nicht soll lieben eine schlechte Jüdin.“ — „Ben David!“ rief der Junker halb zürnend, aber der Jude ließ ihn nicht weiter sprechen, sondern fuhr fort:

„Hab' ich gesagt eine Lüge, so verzehet mir, und der liebe Gott wird es nicht minder thun. Und hätte ich gesagt die Wahrheit, und wär' Esther geworden ein Spiel Eurer Ruhe und Eures raschen Bluts...“ Herr, ... ich muß Euch vergeben, da Ihr ein Christ seid, und ich nur ein elender Jude; aber ich will auch vergeben, wenn Ihr barmherzig sein wollt, und mir nur einen Wink gebet, wo ich sie wiederfinden kann, das Licht meiner Augen, den Stab meiner schwachen Hand. Aber, was rede ich?“ — „Seht er hinzu, da Dagobert noch vor Bestürzung schwieg. „Ich bin ein Thor; blödsinnig bin ich geworden, und vergeht wie das Hirn eines alten Weibes. Weiß ich denn nicht, daß der verfluchte Jodiel sie geraubt aus Eurer Gewahrsam...“ — „Weh mir! weh mir! wehe geschrien über mich und Israel!“ — Der arme erschütterte Mann war im Begriff, in laute Klagen auszubrechen und mit seinem Jammer Nacht und Nachbarschaft aufzustören. Dagobert hatte besorgliches Mitleid mit dem Vater seiner Esther. „Fasse Dich,“ sagt er eindringlich zu dem Winkenden, indem er ihn mit starker Hand emporhielt: „Du stürzest Dich ins Verderben durch Dein zweckloses Gewimmern. Deine Furcht ist grundlos. Esther ist in Sicherheit; Gott und ich — wir haben sie nicht verlassen. Du wirst mich besser kennen lernen.“ — „Engel, Fürst der Barmherzigkeit!“ stammelte der froh über-raschte Vater, Dagoberts Hände küßend: „Ihr habt Segen gepflanzt auf meinen dunkeln Weg, Del gegossen in die Wunden meines Grams. Erfüllt daß Maß Eurer Menschenliebe... zeigt mir den Weg zu Esther. Besorgt nicht, daß ich sie reise mit mir in's Anglth. Ist sie Euer Eigenthum geworden, wie der Knecht das des Herrn, ich raube sie Euch nicht;... ist sie geworden Euer Gut, wie das Lieb des Nuhlen, ich verführe sie Euch nicht, aber legen muß ich mich mit ihr, damit ich hinfahren könne in Frieden.“ — „Merke auf!“ verzeigte Dagobert schnell und bewegt: „Morgen schon magst Du im Arme Deines Kindes liegen.“

einen Witz. Er meint, daß die Sozialdemokratie schon jetzt in Berlin eine Organisation des Biertrinkens versucht habe, mit der es aber sehr hapere. Ueber die Wirkung des Bierbockotts wollen wir aus bekannten Gründen mit Herrn Richter nicht streiten; jedenfalls liegt er ihm sehr im Magen. Wenn dann aber Herr Richter uns — anscheinend ernsthaft — den Rath giebt, schon jetzt innerhalb unserer Parteikreise die Produktion und Konsumtion nach unseren Ansichten zu organisiren, um die Vortheile solcher Organisation praktisch zu erweisen, so zeigt das wieder die Naivität des Herrn Richter im hellsten Lichte. Ihm wäre das allerdings sehr angenehm, aber so dumm sind wir nicht. Wir haben solche Utopien immer bekämpft, wo sie sich hervorzuheben. Die sozialdemokratische Wirtschaftsordnung kann nur in der sozialdemokratischen Gesellschaft durchgeführt werden, und es wird ewig eine Utopie bleiben, auf reiner Nächstenliebe beruhende Gemeinschaften zu halten inmitten einer Gesellschaft, der der kräftigste Egoismus und die schändlichste Habgucht oberstes Gesetz ist.

Die Jahreskonferenz der Sozialdemokratischen Föderation,

die am 5. und 6. August in London stattfand, darf in mancher Hinsicht das Interesse der Sozialdemokratie des Auslandes beanspruchen. Die Konferenz war von gegen 100 Delegirten besetzt, die in der Mehrheit Sektionen von London und Umgebung vertraten. Außer dem Londoner Distrikt waren noch 15 Provinzzentren vertreten. Hyndman und G. F. Davies, der letztere Vertreter für Kentish Town (London) präsidierten. Nach dem Bericht des Sekretärs hat die Föderation im abgelaufenen Jahre 34 neue Sektionen gewonnen und 9 Sektionen durch Auflösung verloren. Die Gesamtzahl der ihr angehörenden Sektionen ist zur Zeit 91 mit zusammen rund 4500 Mitgliedern. Einnahmen und Ausgaben der Föderation balanciren mit einem Defizit, hauptsächlich bewirkt durch saumfällige Zahler. Auch das Organ der Föderation, „Justice“, arbeitet noch immer mit einem Defizit. Es braucht nach dem Bericht des Redakteurs desselben, H. Quetch, noch 1000 Abnehmer, um seine Kosten zu decken, resp. um bestehen zu können. Die Föderation hat verschiedene Mitglieder in Municipalvertretungen sitzen und vier Mitglieder als Kandidaten für die nächsten Parlamentswahlen im Felde.)

Im Ganzen zeigt der Bericht die Föderation im Wachstum begriffen, aber dieses Wachstum ist ein langsames und steht in keinem Verhältnis zum Umschlagreifen der sozialistischen Prinzipien in England. Natürlich deckt sich der Einfluß der Föderation nicht mit der Zahl ihrer Mitglieder, sondern reicht an den meisten Orten erheblich weiter, aber glücklicherweise reicht der Einfluß des Sozialismus in England wiederum bedeutend weiter als der der Föderation, dieselbe ist ein Glied in der Armee der kämpfenden Sozialisten in England, nicht die Armee selbst.

Das will nun freilich nicht allen Mitgliedern der Föderation in den Kopf. Weil dieselbe die älteste der bestehenden sozialistischen Organisationen des britischen Reiches, möchten sie ihr am liebsten das Monopol der Vertretung des Sozialismus in England zugesprochen wissen. Erst vor einigen Wochen schrieb „Justice“, daß die Föderation die einzige sozialdemokratische Organisation dieses Landes sei. Indes so etwas kann man wohl schreiben, aber im Kampf läßt sich die Wirklichkeit nicht ignoriren. So hatte sich denn die Konferenz mit der Frage zu befassen, wie man sich bei Wahlen zur Independent Labour Party zu stellen habe. Der Delegirte für Liverpool beantragte, daß die Independent Labour Party einen erklärten Sozialdemokraten aufstelle, die Mitglieder der Föderation denselben unterstützen sollen, vorausgesetzt, daß die J. L. P. Gegenseitigkeit übe. Dieser ja immer bedingte Vorschlag ging aber einer großen Anzahl Delegirten noch zu weit. Mit 42 gegen 12 Stimmen wurde eine Resolution von Pearson (Poplar, Ost-London) angenommen, daß für das separate Bestehen der J. L. P. kein Bedürfnis vorhanden, es vielmehr Pflicht jedes Bewußten sei, einer revolutionären sozialistischen Organisation wie der sozialdemokratischen Föderation beizutreten. Die Frage der Stellung der Sozialdemokratie zur Indep. Labour Party bei Wahlen etc. wurde dagegen der Exekutive überwiesen, die, nach Einholung der Ansichten der Sektionen, einen entsprechenden Vorschlag ausarbeiten und der Urabstimmung vorlegen soll; d. h. die Frage, deren Diskussion ein Delegirter für etwas unter der Würde der Konferenz erklärt hatte, wurde aufs Unbestimmte vertagt.

Diese Debatte ließ die schwache Seite der sozialdemokratischen Föderation sehr deutlich hervortreten, und die Organe der Indep. Labour Party haben nicht Unrecht, die Art der Erledigung der ausgeworfenen Frage als einen großen Fehler

*) Hyndman für Burnley (Lancashire), Wilschire für South Salford (Lancashire), Jones für Northampton und Lansbury für Walworth (Süd-London).

Unfern von der Stadt Friedberg liegt das Dürninger Schloß, und in dem Walde, der das Ritterhaus umgiebt, steht, eingehegt wie das Weiden im weitverbreiteten Wieswachs, die Forststätte des Schlosses. Darin haust Esther, dort magst Du sie finden, und mein in Frieden gedenken, sollte ich nimmer dahin zurückkommen. Geh' aber jetzt, Alter, denn sicher bleibt die Stätte nicht mehr lange leer. — Er riß die zwar nicht überflüssig gefüllte Börse vom Gürtel, und drückte sie dem Freundlichen in die widerstrebende Hand. Mit dankbarer Inbrunst küßte Ben David den Saum seines Mantels, stammelte die Worte: „Herr des Lebens! Herr der Gnade! Und Dich konnte ich nennen grausam?“ und lief, ohne fern zu verweilen, fort gegen das Gatterthor zu, das aus Sachsenhausen einen Ausweg darbot, und seine Flügel vor der Freigebigkeit des eiligen Wanderers willig öffnete. — Die Begierde, über den Strom zurück zu kommen, stürzt vielleicht den armen Mann in die Huthen, ehe noch das Morgenlicht den Schiffer weckt, die Fährer zu rufen!“ sagte Dagobert vor sich hin, und schritt mit aufmerksamem Ohr hin und her. — „Es dauert lange!“ fuhr er nach einer kurzen Stille fort: „wähste ich nur ein Mittel, mich den Herren bemerkbar zu machen; denn gehegt wird heute. Die schwarzen Vögel strichen schon an mir vorbei.“ — Indem er nun mit verschränkten Armen zu den Sternen empor sah in ungeduldiger Erwartung und in schmerzlicher Erinnerung an die Ferne, Ersehnte, — fiel ihm ein Lied ein, das zu jenen Zeiten im Munde aller gefühlvollen oder minneholden Jünglinge war; und da dessen einfach rührender Inhalt sich vollkommen nach dem Zustande seiner innersten Seele richtete, so sang er es vor sich hin mit halblauter Stimme, damit wieder Ruhe und Sammlung in seine Brust lehrte: „Vom Vaterland so fern, so fern, — hat mich erkannt der Abendstern, — und lacht mich an; ich kenne dich, und deine Wahn; hier siehst du mich!“

Nachdem er diesen ersten Vers vollendet, und sein Herz

zu bezeichnen. Trotzdem die angenommene Resolution die Grenzberichtigung der Indep. Labour Party beschränkt, besteht diese Partei, und, wie einige Delegirte zugeben mußten, oben drein an vielen Orten in erheblich größerer Stärke als die Sozialdemokratische Föderation. Es waren denn auch vorwiegend Delegirte der nördlichen Industriebezirke, die ein freundschaftliches Verhältnis befürworteten, sie wurden aber von den Delegirten der Londoner Sektionen überstimmt. In London ist die Föderation ungleich stärker als die, hier nur einige wenige Sektionen zählende Indep. Labour Party, aber London ist alles in allem sozialistisch wie gewerkschaftlich so ungenügend organisiert, daß es absolut nicht angeht, seine Verhältnisse zum Maßstab der Arbeiterbewegung des Landes zu nehmen.

Die Indep. Labour Party ist da. Sie ist nicht weniger als fehlerfrei, niemand ist mehr geneigt, dies zuzugestehen als der Schreiber dieser Zeilen. Einige ihrer Führer erfreuen sich der Protektion von Leuten, an deren uninteressirtem Wohlwollen für den Sozialismus man Zweifel hegen kann, und die Frage, ob Blair Hardie, der sie im Parlament vertritt, dort den für einen Sozialdemokraten gebotenen Standpunkt durchgängig eingehalten, ob überhaupt die momentane Taktik der Partei die richtige, ist mindestens der Diskussion fähig. Hätten die Redner der Föderation hier die Kritik eingesetzt, so würde aus dieser und der Gegenkritik vielleicht ein gutes Resultat sich ergeben haben. Aber in bezug auf den einen Punkt beschränkt man sich auf vage Anspielungen, in bezug auf die Politik mußte die Kritik resultatlos verlaufen, da das, was die Föderation der Labour Party entgegensetzt, die reinste Sektirerei ist. Man warf der letzteren vor, sie kämpfe nur für bessere Löhne statt für Abschaffung des ganzen Lohnsystems, während ihr Programm genau wie das der Föderation diese fordere, eine Aktion aber, die die bestehenden Lohnfragen ignorirt, alles nur nicht „revolutionär“ wäre. Man rügte, daß ihre Kandidaten meist der Mittelklasse angehören, was ebenfalls unrichtig ist und selbst wenn richtig unmöglich den Tadel einer Organisation verdient, von deren vier proklamirten Parlamentskandidaten, zwei — Hyndman und Wilschire — ihrer Klassenlage nach durchaus der Bourgeoisie angehören. Alles das ist nicht die Frage, worauf es ankommt, sondern die, wie die Arbeiterpartei sich zu den politischen und ökonomischen Fragen des Tages stelle, ob sie den von den Liberalen auf die Tagesordnung gesetzten Fragen sich ablehnend gegenüberstellen oder durch Erhebung und energische Propagandirung weitergehender Forderungen die Bewegung über das von den Liberalen gesetzte Maß hinaustreiben will bezw. soll.

Was die Taktik der Föderation in dieser Hinsicht ist, hat die am 5. August abgehaltene Demonstration auf Trafalgar Square zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts gezeigt. Die Liberalen haben eine Wahlrechtsreform in Aussicht gestellt, die am jetzigen System einiges verbessert, aber nicht das allgemeine Stimmrecht ist. Was demgegenüber nötig ist, ist eine mächtige Demonstration der Londoner Arbeiterpartei für das allgemeine Stimmrecht. Eine solche in nützlichem Umfange organisiert, würde auf die flauen Elemente im Lager der Liberalen und viele auf die Arbeiterstimmen angewiesene Konserwativen ihre Wirkung nicht versagt haben. Statt dessen organisiert die Föderation ein Meeting, auf dem nur ihre Sektionen vertreten sind, und zu dem so viel tausend Mitglieder erschienen wie auf einem unter Beziehung der übrigen Arbeitervereine zweckmäßig vorbereiteten Meeting vielleicht Hunderttausende. Wenn die Leiter der Föderation meinen, damit im Sinne der Resolution des Züricher Kongresses gehandelt zu haben, so ist man versucht, sie an das biblische Beispiel von vergrabenen Pfund zu erinnern. Die Agitation für das allgemeine Stimmrecht darf nicht die Angelegenheit einer Sektion der Arbeiterbewegung, und sei dieselbe noch so avancirt, sein, sondern muß gerade stets als Sache der Arbeiterpartei über das Sektirerinteresse gehoben werden.

Von der gleichen sektirerischen Auffassung diktiert, ist oder erscheint wenigstens mir ein auf den internationalen Arbeiterkongress von 1896 bezüglicher Beschluß der Föderation. Auf den Antrag oder die Anregung von Hyndman, diesen Kongress, wenn irgend möglich, zu einem „aus schließlich sozialistischen“ zu machen, wurde beschlossen, drei Tage vor dem, laut dem Beschluß von Zürich abzuhaltenen internationalen Arbeiterkongressen, internationalen Sozialistenkongress einzuberufen. Ich will der Kritik und Stellungnahme der Vertreter der selbständigen Arbeiterparteien nicht vorgreifen, aber soviel glaube ich bemerken zu dürfen, daß der Beschluß mir ein sehr bedenklicher zu sein scheint. Was soll dieser „reine“ Sozialistenkongress drei Tage vor dem Allgemeinen Kongress? Soll er diesen vorgeichnen, was er zu thun oder zu lassen habe, ihn a priori schulmeistern? Und wenn der allgemeine Kongress anderes beschließt als der „reine“, was dann? Dieser „reine“ Sozialistenkongress kann nur Gegensätze schaffen, wo bisher keine vorhanden oder doch von Versammlung zu Versammlung mehr in den Hintergrund getreten waren. Haben wir Sozialisten Grund, mit den Beschlüssen der letzten Kongresse unzufrieden zu sein? Sicherlich nicht. Der geistige Leiter der Föderation, Hyndman, rühmt sich, Schüler von Marx zu sein, aber von dem Sage „die Kommunisten haben keine von den proletarischen getrennten Interessen“ scheint er nie gehört zu haben. Oder aber er begreift nicht, daß, was

in neuer Kraft ausschlagen fühlte, war es ihm, als ob sich unfern von ihm wieder etwas regte. Er lauschte; das Geräusch hatte aber aufgehört. So begann er denn den zweiten Vers des ermunternden Liedes: „Ich blick' Dich an, ach Abendstern, auf Deiner Wahn, so nah und fern, Wie freu' ich mich, Dich hier zu seh'n: Du kommst — nicht ich, zum Liebchen geh'n.“ — Zum Liebchen geh'n! wiederholte er schmerzlich, und hielt die Hand vor die thränenden Augen. Neben ihm ließ sich indessen eine freundliche Männerstimme vernehmen: „Habt Dank, guter Geselle: Euer Lied kam von Herzen und ging auch zu Herzen. Gott segne den wackeren Sänger, der es macht, und lasse es ihm wohl gehen; säße er auch in Schwamz und Elend, . . . vergnügt müßte er sein, da die Dichtkunst und die liebliche Musik ihm dienen, und sie sind beide gar holdselige Engelken.“

Dagobert schaute verwundert auf den Nachbar mit der leisen gemüthlichen Rede, und wäre fast erschrocken, da er in demselben einen kleinen verkappten Mann wahrnahm, über dessen Haupt die Kapuze eines dunklen Mantels tief herabfiel. „Ich muß Euch aber jeto bitten“, sprach der Mann weiter, diesen Platz zu meiden. Es wird hier herum die kaiserliche beschlossene Aht gebezt und wir haben Zug und Recht vom Kaiser, hier nur Geladene zu dulden. Ich hab' Euch nur das Lieblein wollen vollenben lassen, und denke, Ihr werdet ohne Säumen heim gehen.“ — „Ei, mein Freund“, antwortete Dagobert fast lustig und wohlgenuth: „ich bin ja ein Geladener, und wenn Ihr, wie ich denke, ein Diener der Heimlichen seid, so thut mir die Liebe, mich hinzuführen, wo man meiner bedarf, denn es ist nicht eben fröhlich, hier das Grab umsonst zu hüten.“ Die Stunde ist spät, und vom Main weht keine sommerliche Luft.“ — Der kleine Mann warf sich bei diesen Worten etwas in die Brust, und fragte nach dem Namen des Andern. Als derselbe sich genannt, staunte der Frohn

*) Sprichwörtliche Redensart, entsprungen dem Gebrauche, in der heiligen Woche das Grab des Heilands in den Kirchen von Schülern gegen eine Vergütung an Geld und Speise hüten zu lassen.

ihm für England als Bedürfnis erscheinen mag, darum noch nicht für die internationalen Kongresse maßgebend sein kann. Der Beschluß ist die Uebertragung der Ansprüche, welche die Föderation für England erhebt, auf die internationalen Kongresse, aber ich glaube nicht, daß die Erfahrungen, welche die Föderation in England mit ihrer Sektirerei gemacht, für die sozialistischen Arbeiterparteien des Festlandes sehr verführerisch sind. Jedenfalls werden diese zu dem Beschluß Stellung zu nehmen haben, und es dürfte rathsam sein, dies bald zu thun, damit rechtzeitig Klarheit geschaffen werde. Man wird sich auch darüber auszusprechen haben, ob einem Bruchtheil einer Nationalität überhaupt das Recht zu solchen Verfügungen zugesprochen werden kann.

Die sonstigen Beschlüsse der Konferenz haben, soweit bis jetzt veröffentlicht, nur örtliches Interesse. Es ist bedauerlich, daß die tonangebenden Vertreter der Föderation sich so schwer von ihren Schrullen lösen können. Das Bestehen so vieler sozialistischer Vereine und Verbände neben und außer ihrer Organisationen, das Anschließen u. a. der Indep. Labour Party, müßte jenen, sollte man meinen, dies doch so nahe legen. Und mit der Zeit werden sie sich der Erkenntniß trodhen anschließen müssen, daß man nicht zugleich über der Arbeiterbewegung stehen und die Arbeiterpartei sein kann. Die jetzige Taktik aber kann ihnen nur Enttäuschungen bringen, nur zur Folge haben, daß ihre Organisation als solche nicht diejenigen Fortschritte macht, nicht die Rolle spielt, die dem Eifer und der Opferwilligkeit ihrer thätigen Mitglieder nur zu gönnen wären, und die der Fortschritt der sozialistischen Ideen in England sonst ihr verschaffen müßte. Die Bewegung im Ganzen marschirt, sie ist schon heute zu groß, um sich in das Prokrustesbett einer Verbindung einspannen zu lassen, für die Sozialismus und Emanzipationskampf des Proletariats zwei Dinge zu sein scheinen.

Politische Ueberlicht.

Berlin, den 16. August.
Nulla dies sine linea! (sein Tag ohne eine Linie, d. h. ohne die Hand an's Werk zu legen), dieser lateinische Spruch könnte heute auch so überseht werden: Kein Tag vergeht, ohne daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen Leitartikel gegen die Sozialdemokratie unter Verantwortung von Ausnahmemaßregeln verbricht. Da in denselben selten etwas Bemerkenswerthes zu lesen ist und sie zum Theil nur als besondere Fleißaufgaben des neuen Chefredakteurs zu betrachten sind, mögen sie in der Wilhelmstraße auf ihren Werth geprüft werden, für uns erübrigt sich in der Regel, so auch z. B. heute ein Eingehen auf die Artikel. —

Den Bankrott des Charakters bestätigt der Bourgeoisie heute der „Reichsbote“, in einem laugen „Ein Königlich für einen Mann“ überschriebenen Leitartikel. Wir entnehmen denselben einige Ausführungen, die doppelt werthvoll sind, weil sie in einem uns oft auch mit den schmutzigsten Waffen bekämpfenden Organe einer uns schroff feindlichen Partei stehen. Dieselben lauten:

Selbst bis auf die Zeitungen wird das flache Allgemeinheits-Bestehen und die Abneigung gegen alles Bestimmte, Persönliche, Prinzipielle ausgehnt, — sie sollen parteilos sein. Die Verflüchtigung der realen Wahrheit in allgemeine Redensarten und die Verschlebung der Verpflichtungen des einzelnen auf die Allgemeinheit und den Staat ist das bedenklichste Symptom unserer Zeit; denn es zerfällt die persönliche Verpflichtung, Verantwortlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Thätigkeit der Person. Vom Staat verlangt man eine „feste Hand“, aber immer nur gegen andere; sobald er auch eine feste Hand gegen die eigene Interessengruppe zeigt, dann schreit man dagegen. Das alles macht die Vertreter der bestehenden Ordnung so schwach gegenüber dem Ansturm der mit größter persönlicher Hingabe, Opferfreudigkeit und Begeisterung bis herab zum geringsten „Proletarier“ arbeitenden revolutionären Parteien. Diese Parteien glauben an ihre Weltanschauung und an ihre Ideale, wenn sie auch noch so falsch sind — wo findet man aber im liberalen Bürgerthum noch ernsthaften Glauben an irgend eine Wahrheit, der den einzelnen fähig macht wie Bebel und Liebknecht um seiner Ueberzeugung willen viele Jahre Gefängnißhaft auf sich zu nehmen, ohne von dieser Ueberzeugung zu weichen? In der großen Masse der bürgerlichen, namentlich den gebildeten Kreisen glaubt man meist an gar nichts mehr, der Scepticismus hat dort alles zerlegt; man begeistert sich für nichts mehr, man „ist fertig“ mit allem: mit der Religion und mit den früheren eigenen politischen Anschauungen und Idealen und es ist nichts übrig

ein wenig. — „Ihr seid allzufertig, Junker Frohn“, sagte er mit einer Art von Verbeugung: „Nur ein gut Gewissen stellt sich, ohne die dritte Ladung abzuwarten, vor die Schranken. Glück auf, Herr, und folgt mir. Ich will hoffen, Euch wohlbehalten wieder hierher zurückzubringen.“ — „Gott geb's!“ versetzte Dagobert: „Schreitet voran, Ihr da; ich komme nach.“ — „Erlaubt, daß ich Euch mit diesem Tuch die Augen blende“, entgegnete der Frohn: „wir haben nicht weit zu gehen, und der Gebrauch will es so. Auch Eure Waffen gebt mir, falls Ihr deren bei Euch tragt.“ — Dagobert besann sich ein wenig; dann sagte er: „Und warum denn nicht? Mein Recht bedarf keines Schwerts, und die schwache Klinge würde nicht der Gewaltthat vieler sich erwehren können.“ — Er reichte dem Frohn die Waffe und ließ sich geduldig das Aulich verhängen, worauf ihn der Frohn bei der Hand nahm und behutsam mit ihm voranging. — „Wäre ich Freigang und Schöppenbank in Einem“, wisperte der Kleine dem Jüngling zu, „so hätte ich Euch schon dort auf dem Kreuzwege freigesprochen; denn ein Mann, der solche Lieblein singt, und singt, wie Ihr es thut, . . . der hat nimmer einen Frevel im Schilde geführt.“ — „Ihr habt viel Vertrauen, obgleich Ihr zu den Heimlichen gehört“, meinte Dagobert: „könntet Euch wohl irren.“ — „Nicht doch“, versetzte der Frohn: „ich kenne Euch auch nicht erst seit heute, und schon, da Ihr mit Singen aufhörtet und zu sprechen begannt, hab' ich wohl gewußt, wer Ihr seid. Ich kenne Euch recht gut und Euer Haus.“ — „Ei, so soll mich Gott! . . .“ sagte Dagobert, im Gehen inne haltend: „Ihr seid mir auch nicht fremd, und manches Stiefelpaar hat mir Eure Hand gefertigt, Meister Freudenberger, wenn mich meine Ohren nicht absehnlich hinter's Licht führen.“ — „Psst!“ antwortete der Andere, und weiter nichts. — „Wie kommt denn Ihr, der fröhliche Meister und kunstgerechte Chor- und Stubensänger, wie kommt Ihr unter diese Eulen der Nacht?“ fragte Dagobert theilnehmend weiter. Der Frohn drückte ihm aber rasch die Hand und flüsterte: „Stille, um des Himmels willen. Wir sind unfern dem Stuhle, und haben nur das Zeichen zu erwarten.“ (Fortsetzung folgt.)

geblieben als die Furcht und Sorge um den Besitz, um Geld und Genuss. Nur was sich daraus bezieht, wird noch ernsthaft behandelt. Das bedeutet den Bankrott.

Die „National-Zeitung“, deren volkswirtschaftliche Feuilletons Herr Brentano schreibt, beschäftigt sich seit einigen Tagen mit dem neuesten Buche des begabtesten und bekanntesten Schülers Brentano's, der in aufregender Weise jede Gelegenheit benutzte, seinen Lehrer zu loben und dem auch das Buch „Die Arbeiterfrage“ gewidmet ist. Wir haben durch einen unserer Mitarbeiter zuerst das Buch Herrner's besprochen lassen und wollen gleich vorweg nehmen, daß unserer Meinung nach diese Besprechung viel zu günstig war. Während bis nun der Streit um das Herrner'sche Buch eine uns recht erheitende Polemik zwischen „Kreuz-Ztg.“ und „National-Ztg.“ war, bei der letzterer mehrmals recht tüchtig auf die Finger geklopft wurde, nahm gestern Professor Herrner in der „Frankfurter Zeitung“ das Wort. Wir entnehmen seinen Ausführungen die folgenden Absätze:

Die „National-Zeitung“ behauptet, daß ich „wohlgemeinte Einrichtungen der Arbeitgeber zum Isten der Arbeiter als gefährliche Machbildungen des Arbeitsverhältnisses denunziere.“

Zunächst wird dieses Urteil von mir nur über eine ganz bestimmte Gruppe von Wohlfahrts-Einrichtungen gefällt, nämlich diejenigen, bei welchen die dem Arbeiter gewährten Vorteile mehr als aufgewogen werden durch die Erhöhung seiner Abhängigkeit vom Arbeitgeber. Wohlfahrts-Einrichtungen, bei denen diese Voraussetzung zutrifft — und das Vorhandensein solcher Wohlfahrts-Einrichtungen wird von mir in weitem Umfange anerkannt — bezeichne ich als eine unter Umständen unentbehrliche Stufe in der aufsteigenden Klassen-Bewegung der Arbeiter.

Im übrigen ist es im Sinne der „National-Zeitung“ wohl bedauerlich, daß die verschiedenen deutschen Unterrichtsministerien noch immer nicht die maßgebenden Vorschläge zur Besetzung national-ökonomischer Professuren von den Redaktionen gewisser Zeitungen einholen. Ein Komitee, das je nach der Hochschule, um die es sich handelt, aus Vertretern der „National-Zeitung“, der „Rheinisch-Westfälischen“, der „Kölnischen“ oder „Schlesischen Zeitung“ zu bilden wäre, würde gewiß alle Anforderungen, die man an Sachkenntnis und Unparteilichkeit stellen könnte, vollumfänglich zu befriedigen wissen, namentlich wenn ihm noch die Pflicht auferlegt würde, vorher die Gutachten der entsprechenden Unternehmer-Verbände einzuholen.

Ferner werden der „National-Zeitung“, was ja bei diesem Organ für die Interessen der Bildung und des Wissens so leicht ist, direkte Fälschungen nachgewiesen:

Die „National-Ztg.“ sucht sich mit neuen Verdrehungen des Thatbestandes aus der ihr anscheinend recht unangenehmen Affaire ziehen zu wollen. Den weitesten Raum widmet sie den famosen Wohlfahrts-Einrichtungen unserer Unternehmer. Vor allem setzt sie sich für die berüchtigten Arbeiter-Wohnungen ein, deren Wohlfahrtszweck für die Unternehmer bekanntlich darin besteht, den Arbeitern die Ausnützung der Konjunktur zu erschweren, wie erst unlängst ein Gerichtsurteil anlässlich des Oldenburger Glasarbeiterstreiks feststellte, die Wohlfahrts-Einrichtungen sollen die Arbeiter in volle Abhängigkeit von den Unternehmern bringen, durch sie wird es den Unternehmern möglich, Streiks mit Obdachlosigkeit zu beantworten und mit einem Worte einen neuen, den Industriefeudalismus, eine neue Leibeigenschaft, die der Industriearbeiter zu schaffen.

Wir begreifen es, daß es der „National-Zeitung“ unangenehm ist, wenn ein deutscher Professor dem Unternehmertum einmal den Spiegel vorhält, aber sie muß sich doch selbst sagen, daß die unerhörte Uebermacht des Unternehmertums doch nicht für immer in der deutschen national-ökonomischen Literatur als ein durchaus befriedigender Zustand angesehen werden kann.

Die elende Ernährung der Arbeiter, wie überhaupt der Unterkonsum der Arbeiterklasse, wird von den Unternehmern lebhaft bedauert, sie bedauern aber stets nur, daß die Unternehmer anderer Branchen „ihre“ Arbeiter so schlecht entlohnen, denn eine bessere Entlohnung der anderen Arbeiter würde einen größeren Konsum der eigenen Produkte herbeiführen. In der gleichen Lage ist heute das Organ des gefestigten Großgrundbesitzes, die „Kreuz-Zeitung“. Sie schreibt bei Besprechung der Ernährungsverhältnisse der ober-schlesischen Bergarbeiter:

Auch im Interesse unserer Landwirtschaft würde noch ein Mehrverbrauch von Milch und Fleisch zu wünschen sein.

Genau in der gleichen Lage sind die Textilindustriellen. Sie würden sich freuen, wenn die Landarbeiter höhere Löhne hätten, denn dann würden dieselben mehr Textilwaren konsumieren. Hierin spiegelt sich so recht deutlich der Widerspruch der von den Völkern, Richter, Bachem, Stumm, Stöcker und Konforten mit allen Mitteln verteidigten heutigen Wirtschaftsordnung und die Notwendigkeit einer von einer Unternehmerklasse unabhängigen Organisation der Produktion und Konsumtion.

„Unlauteren Wettbewerb“ nennt es die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, daß von den großen Aktienbanken durch das Anerbieten hoher Jahresinkommen, wie sie das Reich und der preussische Staat nicht zu zahlen vermögen, der Reichsbank ihre Beamten abspenstig gemacht werden. Es scheint, daß unsere Offiziosen einige Jahrzehnte hindurch geschlafen haben. War es nicht unter der Herrschaft des Millionenzüchters Bismarck dahin gekommen, daß die beste Chance für die Karriere außer dem feudalen Namen der Kapitalbesitz war? Enrichissee-vous, werdet reich, wenn ihr vorwärts kommen wollt. Ober-Regierungsräte gaben mit Vergnügen ihre bürokratische „Ehre“ hin, um ihre Stellung mit der eines gut bezahlten Kommiss bei Krupp oder sonstigen kapitalistischen Größen einzutauschen. Miquel wäre vielleicht heute noch Bürgermeister von Osnabrück, wenn ihm nicht die bei der Diskonto-Gesellschaft erworbenen Millionen den Weg zu seiner jetzigen Stellung gebahnt hätten. In der Blüthezeit der national-liberalen Partei hatte diese unter 100 Abgeordneten wohl kaum ein Duzend, die nicht bei einer „Gründung“ behelligt waren. Die Prostitution, die Freihaltung des persönlichen, politischen und „patriotischen“ Ansehens, um aus den Fleischschöpfen des Kapitals schöpfen zu können, war allgemein. Und daß diese Prostitution der „edelfsten“ Männer nicht auch zur Korruption in Regierungskreisen, und wenn sie auch nur im Gewährenlassen und durch die Fingersehen bestand, führte, davon können die Baare und Stumm ein Liedchen singen. An dem Widerstand des „König Stumm“ brechen sich selbst die Verheißungen kaiserlicher Erlasse und stumpft sich jeder Versuch einer „Sozialreform“ ab. Wer will es unter diesen Umständen Beamten der kaiserlichen Reichsbank verdenken, wenn sie dorthin gehen, wo sie am besten bezahlt werden; zurück-

kehren können sie immer und mit besseren Aussichten, wenn sie erst im Dienste des Privatkapitals sich vollgefozen haben.

Aus den Antisemitenlagern. Nicht nur die verworrenste auch die uneinigste in eine ganze Anzahl Fraktionchen zerfallende Partei ist die antisemitische. Zu den zahlreichen, bisher ausnahmslos mißlungenen Einigungsversuchen der antisemitischen Parteigänger kommt nun ein neuer, über den „Das Volk“ folgendes schreibt:

Ueber eine bevorstehende Einigung der verschiedenen antisemitischen Richtungen in Deutschland sind in letzter Zeit mehr oder minder zutreffende Nachrichten durch die Presse gegangen. Von zukünftiger Seite schreibt man uns darüber folgendes: „Zur wirksamen Abwehr der in letzter Zeit planmäßig von allen Seiten gegen die antisemitische Bewegung gerichteten Angriffe mußte es den Führern geboten erscheinen, ein einheitliches Zusammengehen anzubahnen. Gleichzeitig würden dadurch langgehegte, neuerdings in verstärktem Maße zum Ausdruck gebrachte Wünsche der Parteigenossen zur Verwirklichung gelangen. — Es haben inselgesonderte Vorbesprechungen zwischen Führern der Reformpartei und der deutsch-sozialen Antisemiten stattgefunden und zu dem Ergebnis geführt, daß zunächst den Parteivorständen bezw. Vertrauensmännern der genannten Richtungen ein bezüglicher Entwurf zur Vorberathung unterbreitet werden soll. — In einer späteren Sitzung Anfang Oktober einzuberufenden gemeinsamen Sitzung soll dann ein endgültiger Beschluß gefaßt werden. Demnach ist begründete Aussicht vorhanden, daß schon bei Beginn der neuen Session des Reichstages die antisemitischen Abgeordneten als Fraktion einer geeinten deutsch-sozialen Reformpartei ihre Thätigkeit beginnen werden.“ Wir möchten doch ein Fragezeichen hinter diese Mitteilung machen. Liebermann v. Sonnenberg und Böckel in einer Fraktion — das kommt uns sonderbar vor. Und wo bleibt Ahlwardt?

Wir glauben nicht, daß die Einigung der feindlichen Brüder möglich ist, da zu viele egoistische Interessen dem entgegenstehen. Jedemfalls würde sie selbst im Fall des Gelingens nicht von langer Dauer sein.

Krieg im Frieden. In Niederbayern sind die Bauern sehr aufgebracht, daß bei den Manövern die Artillerie scharf schießt. In einem Distrikt haben die Bauern dagegen protestiert, daß in ihre Wäldungen geschossen wird. Der Protest ist abgewiesen worden.

Doctor quadruplex, das heißt Doktor aller vier Fakultäten, ist der Oberpräsident der Provinz Westpreußen, der frühere Unterrichtsminister v. Gohler. Als seltene Auszeichnung rühmt dies die „Wolffsche Zeitung“. Und erscheint die so häufige Verleihung des Ehren-Dokortitels an einen Unterrichtsminister nur als ein Zeichen der hochgradigen Servilität, die an unseren Universitäten herrscht!

Die „Neuesten Nachrichten“ bringen eine „Besprechung“ des Kronen'schen Vortrages Bauer und Edelmann in Preußen, die natürlich wieder mit den hämischsten Ausfällen gegen uns gespickt ist. Besonders scheidet das Blatt durch die offene Darstellung der trostlosen Lage empört zu sein, in welcher sich die Landarbeiter Ostpreußens befinden; es drückt die zusammenfassenden Worte des Vortrages am Schluß ab und äußert seine Entrüstung darüber, daß ein Privatdozent derartiges schreiben könne. Das Zitieren ist nun eine der vielen schwachen Seiten unserer Gegner. So läßt das Blatt bei seinem Zitat ohne jede Andeutung eine ganze Reihe von Sätzen fort — zu unserem größten Bedauern vor allen Dingen diejenigen, welche Kronen zur Begründung seiner Worte aus Professor Knapp's Werk vorführte. Sie lauten wörtlich:

„Das scheue Wesen, die körperliche Verkommenheit, der stumpfe Ausdruck und die Rohheit der Gesichtsbildung (der Landarbeiter in den Provinzen Preußen) können nur von dem übersehen werden, der an nichts anderes gewöhnt ist. Für jeden Besucher aus dem Westen erscheinen sie, auch wenn sie wie in Pommern unzweifelhaft niederdeutscher Abstammung sind, als Angehörige einer anderen Rasse; ihr Abstand vom Nittergutsbesitzer, der sich wie ein geborener Herrscher bewegt, ist so groß, wie er sonst nirgends zwischen Arbeitern und Arbeitgeber beobachtet wird. In den westlichen Ländern, wo sich bei zerplittertem Grundbesitz sehr häufig die äußerste Armut der kleinen Leute findet, giebt es gewiß oft ärmere Landarbeiter, aber nirgends solche, die so in jeder Beziehung den Eindruck der Unfreiheit machen; der ärmste Holznicht auf dem Schwarzwalde, der letzte Wiltshauer im Ranton Ur gehören einer höheren Stufe an, als unsere Insten in den ausgedehnten Provinzen des Ostens.“

So urteilt nicht ein Privatdozent, sondern ein ordentlicher Professor an der Kaiser-Wilhelms-Universität in Straßburg und als Zeuge beruft er sich dabei auf den ordentlichen Professor der Universität Jena, Freiherrn von der Goltz, den wohl auch die „Neuesten Nachrichten“ als einwandfrei anerkennen werden.

Kurze Freude im Zentrum. Eine Zeit lang haben die liberalen Blätter dem Abgeordneten Dr. Hahinger geschmeichelt, weil sie glaubten, er sei auf dem Wege zum Zentrum. Nun hält, wie der „Frankf. Zeitung“ aus München geschrieben wird, Dr. Hahinger in seinem Wahlkreis fast jede Woche mehrere Versammlungen ab, und in diesen hat er wiederholt dargehan, was ihn vom Zentrum trenne: das Zentrum vermische Politik und Religion und treibe keine Volkspolitik. Die Zentrumsblätter ziehen nun wieder strengere Saiten gegen ihn auf.

Die Hinrichtung Caserio's. Telegramme aus Lyon melden, daß Caserio, ohne daß sein Geistes- und Gemüthszustand vorher untersucht wurde, heute Morgen vor 5 Uhr hingerichtet wurde. Die Exekution verlief ohne jeden Zwischenfall. Der letzte Ruf des Mörders war: „Muth, Kameraden! Es lebe die Anarchie!“

Das Wolffsche Depeschebureau versendet die folgende Depesche:

Lyon, 16. August. Der Gefängnisdirektor weckte heute früh um 4 1/2 Uhr Caserio und sagte: „Muth, die Stunde ist gekommen.“ Caserio setzte sich auf das Bett; er wurde leichtschlaf und ein tonwilliges Zittern ergriff ihn, das ihn nicht mehr verließ. Caserio klebte sich hierauf langsam an; eine Erstickung, die ihm angeboten wurde, wies er zurück, ebenso wies er die Tröstungen des Priesters von sich, dem er erklärte, daß er ihm nichts zu sagen hätte. Dagegen er den Priester, seiner Mutter einen Brief, den er an sie geschrieben hätte, zukommen zu lassen. Als während der Toilette der Gefängnisdirektor ihm von seiner Mutter sprach, traten Caserio die Tränen in die Augen. Er unterdrückte dieselben jedoch sofort und nahm eine gleichgültige Miene wieder an, blieb aber immer erschrecklich bleich. Von diesem Augenblick an sprach er nicht mehr. Im Wagen schlugen ihm die Zähne zusammen und die Kniee schlotterten. Als er aufstieg, fiel sein Blick auf das Fallbeil und das Publikum. Sein Blick war verflört und der Mund krampfhaft verzogen. Als das Beil gefallen war, ertönten Schreie (!!!) in der Menge. In dem Augenblick, als der Leichenwagen mit der Leiche abfuhr, wiederholte ein Sträfling im Gefängnis Saint Paul den Ruf: „Es lebe die Anarchie!“

den er schon in der Nacht einmal angestochen hatte; eine Untersuchung ist deswegen eingeleitet worden. Der Hinrichtung wohnte eine zahlreiche Menschenmenge bei, die aber von Polizisten und Soldaten, welche alle auf den Hinrichtungsplatz mündenden Straßen besetzt hatten, entfernt gehalten wurde.

Das Herold-Bureau übermittelt die folgende Drahtmeldung:

Lyon, 16. August. Die heute früh 4 Uhr 55 Minuten stattgefundene Hinrichtung Caserio's erregt im Publikum Staunen, weil dieselbe bereits 13 Tage nach der Verurteilung erfolgte, während gewöhnlich eine Frist von einem Monat zwischen der Verurteilung und der Hinrichtung verstreicht. Gestern sprach Caserio den Wunsch aus, seine Leiche nicht zu autopsiren. Heute Morgen gegen 1 Uhr erschienen Truppen und ca. 300 Polizisten, um den Hinrichtungsplatz abzusperren. Um 3 Uhr wurde die Guillotine aufgeschlagen. Um 4 Uhr erschienen der Sicherheitsdirektor, der Staatsanwalt, die Gerichtspersonen, etwa hundert mit Einlaszkarten versehene Beamte, Offiziere und Journalisten auf dem Plage. Als um 4 Uhr 40 Minuten der Gefängnisdirektor, die Gerichtspersonen und der Advokat die Zelle Caserio's betraten, schloß der Delinquent fest. Der Gefängnisdirektor weckte ihn und sagte zu ihm: „Hastet Muth, Eure Stunde hat geschlagen!“ Caserio richtete sich auf, wurde todtbleich, seine Zähne klapperten, und seine Kniee schlotterten. Jede Speise, jeden Trank und jeden geistlichen Zuspruch verweigerte der Todeskandidat; er erklärte, er habe keinen Wunsch mehr; er übergab nur einen Brief an seine Mutter. Die Angst Caserio's nahm während dem nun vorgenommenen Vorbereitungen zur Exekution immer mehr zu. Als der Polizeidirektor von Caserio's Mutter sprach, weinte der Delinquent, ermannte sich aber bald und sprach kein Wort mehr. Auf dem Wege zur Guillotine hatte die Angst den Höhepunkt erreicht. Das Gesicht wurde erdfahl, die Augen blickten stier und Caserio konnte sich kaum mehr aufrecht halten. Um 4 Uhr 55 Minuten kam der Zug bei der Guillotine an. Die Gehilfen des Scharrichters Weibler ergriffen Caserio und legten ihn unter das Fallbeil, während dieser ausrief: „Muth, Kameraden! Es lebe die Anarchie!“ Darauf war das Urteil vollstreckt.

Caserio und Hödel. Im Anschluß an die heute Morgen erfolgte Hinrichtung des Bäckers Caserio in Lyon machen bürgerliche Blätter darauf aufmerksam, daß vor 16 Jahren an demselben Tage der Kopf Hödel's in Berlin fiel. Es folgen dann noch einige Parallelen, die insofern jedoch nicht ganz zutreffend sind, als man es in Hödel mit einem bloßen Lumpen zu thun hatte, welchem gegenüber sich der fanatiker Caserio, wie man sonst auch sein Verbrechen qualifizieren mag, denn doch etwas reinlicher präsentiert. Natürlich vergessen die bürgerlichen Organe darauf hinzuweisen, daß beide Verbrechen den herrschenden Klassen als Ausgangspunkt zur Verrückung ihrer Volksnebelungsgelüste dienen mußten. In Frankreich wußte das Räuber- und Gaunergesinde, das mit bekannter Panamitenfrechheit die Regierungsgeschäfte führt, schnell ein neues Ausnahmegericht gegen die „Umstürzler“ zusammen zu stellen und bei uns daheim mußte das aus Anlaß der Attentate geschaffene Sozialistengericht den Arbeiterfeinden dazu dienen, zwölf Jahren deutscher Geschichte den Stempel tieferer Schmach und Schande aufzubringen. Und wenn es nach dem Sinne gewissenloser Reaktionäre ginge, so würde unserem Vaterlande lieber heute wie morgen derselbe Schimpf von neuem bescheert.

Ueber den Ausgang des jüngsten Anarchistenprozesses wird uns aus Paris unterm 14. August geschrieben: Mit Ausnahme der ministeriellen Blätter, die sich nun infolge des Ausgangs des Anarchistenprozesses sehr gedrückt fühlen, hat das Verdikt der Geschworenen niemanden überrascht. Am den von dem Kommiss der Regierung, dem Oberstaatsanwalt Bulot verlangten Schuldspruch zu erlangen, hätte man rein ein Duzend Joes Guinots zusammenkoppeln müssen. Leute, die aber nur halbwegs ehrlich denken und fühlen, werden sich nie dazu hergeben, Gegner welcher Verbrechen immer schuldig zu sprechen und auf Jahre hinaus ins Zuchthaus zu werfen, bloß weil sie Gegner sind. Wessen waren die Grave, Faure und wie sie sonst alle heißen, angeklagt? Eine Vereinigung von Verbrechern gebildet zu haben, ein Stupakt, der, wenn er bewiesen worden wäre, jedem Angeklagten mindestens 10 Jahre Zuchthaus eingebracht hätte. Von diesbezüglichen Beweisen war aber keine Spur. Das einzige, was bewiesen wurde, war, daß drei von den 30 Angeklagten wirkliche Gauner, Einbrecher waren und daß der Hauptkellner unter den Dreien, ein gewisser Ortiz, von dem mitangeklagten Fénon, einem Beamten im Kriegsministerium, zwei- oder dreimal empfangen worden war. Wegen diesen ließ aber der Staatsanwalt selber die Anklage wegen Vetheiligung an einer Vereinigung von Verbrechern fallen. Was konnten da die Geschworenen anders thun, als die Einbrecher eben als Einbrecher verurteilen, die übrigen Angeklagten aber freisprechen? Sie wurden ja nicht berufen, um die Gesinnung der Angeklagten zu beurtheilen, auch nicht, um zu untersuchen, ob die Schriften oder Reden des Einen oder Andern eine Verherrlichung der „Propaganda der That“ bilden oder nicht, sondern um nach bestem Wissen und Gewissen darüber zu urtheilen, ob sie einer Vereinigung von Mißthätern, einer Vereinigung von Leuten gegenübereinander, deren Zweck Diebstahl, Raub oder Mord oder ein sonstiges gemeines Verbrechen ist. Das konnten sie aber bei bestem Willen nicht finden, weil eben kein einziger Beweis hierfür vorlag. Die Geschworenen verdienen darum weder Lob noch Tadel; ihr Verdikt ist weder ein Ausfluß von Muth, wie die Einen erklären, noch von Feigheit, wie die Andern behaupten; sie haben ganz einfach ehrlich gehandelt, was in politischen Prozessen allerdings nichts Alltägliches ist.

Wenn nun dieses ehrliche Handeln ein Schlag für die Regierung ist, dann um so schlimmer für sie. Und daß es ein Schlag und zwar ein sehr derber für sie ist, das ist nicht zu bezweifeln. Wenn neben den Einbrechern noch irgend jemand in diesem Prozesse verurteilt wurde, so ist es eben die Regierung, die um für unentbehrlich zu gelten und sich als Staatsretterin auszuspielen, das Land als vom Anarchismus durchwühlt hinstellte, was sich indes bei diesem Prozeß als ein blanker Schwindel erwies. Seit Neujahr wurden über 3000 Personen als Anarchisten verhaftet, von welchen jedoch nur 300 zurückgehalten werden konnten, die, als es zum Prozesse kam, auf 80 zusammenschmolzen. Aber auch von diesen hat sich, wie der Prozeß ergab, ein Theil gar nie zum Anarchismus bekannt, so daß schließlich kaum ein Halbes Duzend wirklicher Anarchisten verblieb, von denen jeder wieder seinen eigenen Anarchismus hat und nichts von dem des andern wissen will. Jean Grave, der erste und bedeutendste unter den Angeklagten, erklärte sich für einen kommunistischen Anarchisten. Wessen Art dieser Kommunismus ist, das zeigt die Erklärung: „Mein Kommunismus ist der Proudhon's, der mir meine Lehren eingegeben hat.“ Also ein proudhonistischer Kommunismus, was ungefähr so klingt, wie ein theistischer Atheismus. Ihm gegenüber tritt Châtel, der Sekretär einer eingegangenen literarisch-anarchistischen Revue, aus dem Individualismus herum. „Ich bin Anarchist“, sagte er, „aber Individualist und jeder Vertheidigung, jeder Verbindung feind. Ich bin Anarchist, aber niemandens Genosse. Ich bin ich, ich bin Châtel und nichts anderes.“ Faure wieder, der sich auf einen zweiten Christus hinausspielte, wollte weder der Meister noch der Schüler von irgend jemand sein, sondern nur die Wahrheit, die er gefunden, ausgekreut und die Liebe verkündet haben. Fénon endlich erklärte, bloß zwecks literarischer und politischer Studien, bloß um sie kennen zu lernen, unter die Anarchisten

gegungen zu sein. Wenn nun das die „Köpfe“ der französischen Anarchisten sein sollen, dann kann man sich leicht einen Begriff von dem Werth der anderen machen. Nein, diese Leute, die nichts von einer Organisation, nichts von Wahlen, nichts von einem Klassenkampfe wissen wollen, sind höchstens sich, und wenn sie es schon zur „Propaganda der That“ bringen, gegen die sie übrigens alle protestirten, nur einzelnen Individuen gefährlich, aber nie und nimmer der herrschenden, der kapitalistischen Gesellschaft. So erweist sich denn schließlich die ganze anarchische Gefahr, mit der den Leuten seit Monaten gruselig gemacht wird, der ganze mit so vielem Tam-Tam in Szene gesetzte Anarchistenprotest als ein ganz gemeiner Expresionsversuch der Regierung, um sich in Amt und Würden zu erhalten und alles ohne Widerstreben zu erlangen.

Cipriani, der bekannte italienische Revolutionär, der infolge der Handhabung des französischen Anarchistengesetzes seinen Wohnsitz von Paris nach Brüssel verlegt hat, wurde von der belgischen Regierung ausgewiesen. Unsere Genossen veranstalteten heute Abend eine große Protestkundgebung gegen den Willkürakt des belgischen Ministeriums. —

Sizilianisches. Ein Telegramm aus Rom meldet: Trotdem der Belagerungszustand in Sizilien aufgehoben ist, sind doch noch starke Truppenabteilungen in Palermo zurückgeblieben, und soll der Gouverneur noch mit weitgehenden Vollmachten versehen sein, um den etwaigen Ausbruch jeder Unruhe sofort zu ersticken. Für die Freilassung de Felice's werden mehrere Bittschriften vorbereitet.

Man ersieht hieraus, daß unsere Beurtheilung der Aufhebung des Belagerungszustandes in Sizilien, wonach diese Maßregel gänzlich bedeutungslos ist, vollkommen richtig ist. —

Das englische Oberhaus hat sich durch die Ablehnung des von der Regierung zu Gunsten der irischen Pächter in zweiter Lesung herrschend unter der Landbevölkerung große Erregung. Die Adhokaten werden die Bewegung gegen die Lordkammer ausnützen; man erwartet, daß sich Gladstone an der Agitation in hervorragender Weise betheiligen wird. —

In Rußland liegt das Schulwesen vor allem das Volksschulwesen arg danieder. Endlich denkt man daran, einen Anfang zur Besserung zu machen. Das russische Ministerium der Volksaufklärung will nämlich jetzt mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht in Rußland einen Versuch machen und hat dazu, wie die „Russk. Shisu.“ meldet, die Gouvernements Charkow, Poltawa, Kuzk und Woroneß ausgewählt. Die Volksschul-Direktoren dieser Gouvernements sind jetzt nach Petersburg berufen worden, um an der Ausarbeitung des Planes theilzunehmen. Die Verwirklichung der Reform soll mit dem Lehrjahre 1895—1896 beginnen. —

Amnestie in Bulgarien. Prinz Ferdinand begnadigte anlässlich des Jahrestages seiner Thronbesteigung 245 wegen gemeiner Verbrechen Verurtheilte; außerdem wurden alle wegen politischer Verbrechen Verurtheilten begnadigt, darunter Rizow und Arnandow, die im Panija-Prozess verurtheilt waren, und Waskoff, Wobelow, Djudzew und Welikow vom Welschew-Prozess. Nur Karavelow wurde nicht begnadigt, weil er sich geneigert hatte, den Prinzen um Gnade zu bitten. —

Die nordamerikanische Zollreform scheint nun endlich zu einem vorläufigen Abschluß gekommen zu sein. Ueber die entscheidende Senatsitzung meldet ein Telegramm aus Washington: Man war allgemein überrascht, daß kein einziger Senator sich der Verathung der vier neuen Zollgesetzentwürfe, in zweiter Lesung widersetzt hat. Es wurde ein Brief des Schatzsekretärs Carlisle verlesen, worin erklärt wird, daß die Annahme der Zollfreiheit auf Zucker ein Defizit in der laufenden Haushaltsperiode in der Höhe von 28 Millionen Dollars hervorrufen würde. Harris schlug vor, die Gesetzentwürfe der Finanzkommission zu überweisen. Jones (Nebraska) brachte ein weiteres Amendement ein. Der Senat vertagte sich hierauf, ohne über die einzelnen Amendements abzustimmen.

Der Tarifentwurf, wie ihn Senat und Kammer angenommen haben, wurde heute Nachmittag dem Präsidenten Cleveland zur Unterzeichnung vorgelegt.

An der Bestätigung der Beschlüsse durch den Präsidenten ist nicht zu zweifeln, wenn auch die publizistischen Vertreter der Interessen der deutschen Zuckersabrikanten hoffen, daß Cleveland wegen der Erhöhung des Rohzucker-Zolles seine Unterschrift unter das Zollgesetz verweigern wird. —

Die nordamerikanische Zollreform scheint nun endlich zu einem vorläufigen Abschluß gekommen zu sein. Ueber die entscheidende Senatsitzung meldet ein Telegramm aus Washington:

Man war allgemein überrascht, daß kein einziger Senator sich der Verathung der vier neuen Zollgesetzentwürfe, in zweiter Lesung widersetzt hat. Es wurde ein Brief des Schatzsekretärs Carlisle verlesen, worin erklärt wird, daß die Annahme der Zollfreiheit auf Zucker ein Defizit in der laufenden Haushaltsperiode in der Höhe von 28 Millionen Dollars hervorrufen würde. Harris schlug vor, die Gesetzentwürfe der Finanzkommission zu überweisen. Jones (Nebraska) brachte ein weiteres Amendement ein. Der Senat vertagte sich hierauf, ohne über die einzelnen Amendements abzustimmen.

Der Tarifentwurf, wie ihn Senat und Kammer angenommen haben, wurde heute Nachmittag dem Präsidenten Cleveland zur Unterzeichnung vorgelegt.

An der Bestätigung der Beschlüsse durch den Präsidenten ist nicht zu zweifeln, wenn auch die publizistischen Vertreter der Interessen der deutschen Zuckersabrikanten hoffen, daß Cleveland wegen der Erhöhung des Rohzucker-Zolles seine Unterschrift unter das Zollgesetz verweigern wird. —

Parteinachrichten.

Arbeiter und Parteigenossen Friedrichshagens! Immer wieder müssen wir an die Pflicht jedes Genossen erinnern, sich auch der politischen Organisation seines Wohnortes anzuschließen, und diese ist für unseren Ort der „Allgemeine Arbeiter-Bildungs-Verein.“ Wer wirklich den Dunkel begehrt, zu glauben, ihm könne der Verein nichts oder nicht mehr viel zu seiner Fortbildung bieten, den machen wir darauf aufmerksam, daß es erst recht Pflicht und Schuldigkeit jedes vorgeschrittenen Genossen ist, im Interesse der erhabenen Idee unserer Partei thätig zu sein und bei der Agitation und Organisation mitzubekommen! Besonders notwendig ist aber diese Pflichterfüllung in der Zeit des jetzigen Kampfes! Denkt auch daran, daß die Reaktion überall und auf alle mögliche Weise versucht, das Anwachsen unserer Partei zu verhindern, so daß es des allerfestesten Zusammenschlusses unsererseits bedarf, damit der Siegeslauf unserer Partei nicht aufhöre und dieselbe allen Eventualitäten gegenüber stets genügend gestützt dastehe! Erscheint daher zahlreich in der nächsten Versammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereins am Sonnabend, den 18. August, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Erdmann „Sängerhalle“, Friedrichstraße 88, in welcher Genosse Hoffmann, Berlin über das Thema „Gaffermann'sche Gestalten“ sprechen wird. Der Vorstand.

Gelegentlich des Kongresses polnischer Sozialdemokraten in Lemberg wurde am 18. d. M. in feierlicher Weise das Grabdenkmal des Verfassers des polnischen Arbeiterliedes Czerwinski enthüllt. Der Feier wohnten gegen 3000 Arbeiter und Arbeiterinnen bei, die Blumenkränze auf das Grab legten. Ueber die sich hieran knüpfende Eröffnung des Kongresses erhält die Wiener „Neue Freie Presse“ unterm 18. August folgende telegraphische Nachricht: Im Turnsaale einer der Lemberger Unterwerkstätten wurde sodann der Kongress der polnischen Sozialdemokraten eröffnet. Buchdrucker Mantowski führte den Vorsitz. Neger aus Krakau referirte über die Wirklichkeit des Agitations-Komitees in Westgalizien. Nach seiner Ansicht sei es dem Mangel an politischer Freiheit zuzuschreiben, daß sich die sozialdemokratische Partei in Galizien nur schwach entwickelte. Jetzt werden spezielle Agitationen und Berufsorganisationen organisiert. In sehr nachdrücklicher Weise fertigte der Berichterstatter das Vorgehen der Antisemiten ab, vor deren verheerendem Treiben er eindringlich warnte. Hierauf versicherten die Delegirten von Budapest und Wien, daß auch dort die polnischen Sozialisten nicht müßig seien. Eine lebhafteste Debatte

entpau sich zwischen Singer und Lesser aus Ostrau, ob die böhmischen, neugebildeten Gruppen schon jetzt zu einer politischen Aktion schreiten oder sich vorläufig noch immer auf Berufs-Assoziationen beschränken sollen. Die Verhandlungen des Kongresses werden heute und morgen fortgesetzt werden.

Von der Agitation. Der Reichstags-Abgeordnete Herbert-Stettin, welcher gegenwärtig eine Agitationsreise durch Schlesien ausführt, hat bis jetzt in 11 Versammlungen gesprochen. Derselbe sprach am 4. d. M. in Grünberg, am 6. in Sawade bei Grünberg, am 7. in Sagan, am 8. in Görlitz, am 9. in Gagnau, am 10. in Warthau bei Bunzlau, am 11. in Lieffenfurt, am 12. Nachmittags in Groß-Walditz und Abends in Bunzlau, am 13. in Goldberg und am 14. in Liegnitz. Die Versammlungen waren durchweg gut besucht, namentlich war der Erfolg auf dem Lande sehr groß. Zwei Versammlungen, und zwar in Glogau und in Gisdorf bei Striegau mußten infolge Lokalabreiterei ausfallen. In Groß-Walditz, wo die erste sozialdemokratische Versammlung stattfand, suchte ein Geisteslicher den Ausführungen Herberts entgegen zu treten, wurde aber gründlich nach Hause geschickt.

Der Bergarbeiter Schröder, Westfalen, der in einer Reihe von Orten Oberschlesiens gesprochen, hat sich nun nach Niederschlesien begeben, um dort ebenfalls in Bergarbeiter-Versammlungen zu sprechen. Bezüglich Schröder's leistet sich die „Schles. Ztg.“ die Gemeinheit, zu behaupten, daß die Unternehmung über den Arbeitererwerb in Bielshowitz ergeben habe, daß dieser ausschließlich als eine Frucht der Agitation Schröder's anzusehen sei und knüpft daran folgendes Denunziationschreiben: „Man darf sich nun wohl der Hoffnung hingeben, daß die Behörden rechtzeitig Maßnahmen getroffen haben werden, um in Niederschlesien ähnlichen schweren Ausschreitungen in wirksamer Weise vorzubeugen.“

Die sozialistische Arbeiterpartei Italiens hält ihren dritten Parteitag am 7., 8. und 9. September in Ancona (Romagna) ab. Auf der Tagesordnung steht unter anderem: Die Lage der Landarbeiter und wie können diese organisiert werden. Festlegung eines Minimum-Programms in Bezug auf kommunale und politische Fragen. Besprechung von Organisationsfragen. Revision des Parteiprogramms und Aenderung der Statuten.

Partei-Presse. Um die Elberfelder „Freie Presse“ zu einer größeren Verbreitung in Belgien zu bringen, haben die dortigen Parteigenossen eine Pressekommission gewählt, der die Verbreitung der Presse obliegt.

In sechs großen Versammlungen nahm am 14. d. M. die arbeitende Bevölkerung Leipzigs Stellung gegen den vom Rath der Stadt Leipzig erlassenen Bürgerrechts-Verweigerungsakt. Wie der „Wähler“ schreibt, war der Andrang der Protestler ein so gewaltiger, daß alle Versammlungsorte überfüllt waren und allerwärts Hunderte von Personen, die keinen Einfluß mehr finden konnten, wieder umkehren mußten. Der gewaltige Andrang zu den Versammlungen beweist am besten, wie tiefgehend die Erregung über die rathsräthliche Maßregel in der Leipziger Bevölkerung ist. Vielleicht sehen jetzt auch die Feinde der Sozialdemokratie ein, wie wenig der Entrechtungsakt des Rathes geeignet ist, das siegreiche Vordringen der Sozialdemokratie aufzuhalten.

In allen sechs Versammlungen, die zusammen von ca. 8000 Personen besucht waren, wurde die folgende Resolution angenommen:

In Erwägung, daß das Gemeinde-Bürgerrecht denjenigen städtischen Einwohnern nicht vorenthalten werden kann, welche die gesetzlichen Bedingungen der einschlägigen Abschnitte der Neudirten Städte-Ordnung vom 21. April 1878 erfüllen, in fernerer Erwägung, daß der Rath der Stadt Leipzig gegen den klaren Wortlaut dieses Gesetzes die Ertheilung des Bürgerrechts an gesetzlich Berechtigte verweigert, protestirt die heute am 14. August im tagende, von Personen besuchte Einwohnerversammlung entschieden gegen die widerrechtliche Maßregel des Rathes der Stadt Leipzig.

Die Versammelten fordern alle diejenigen auf, die mit dem bekannten rathsräthlichen Entrechtungsakt bedacht worden sind, ihre Adresse sowie die nöthigen Unterlagen dem sozialdemokratischen Agitationskomitee für den 12. und 13. Reichstagswahlkreis zu übermitteln, und beauftragen das letztgenannte Komitee, alle notwendigen Schritte zu thun, um die ungesetzliche Maßregel des Leipziger Rathes rückgängig zu machen.

Ferner erklären die Versammelten, sich durch nichts beirren zu lassen in der Agitation für die Erwerbung des Bürgerrechts und alles aufzubieten, um bei der diesjährigen Stadtverordnetenwahl der Sozialdemokratie den Sieg über ihre Widersacher zu sichern. —

Die Parteigenossen von Jümenan haben nun bereits zum zweiten Male ein Gesuch an den Geminderath eingereicht um Errichtung eines Gewerbegerichts und sind zum zweiten Male abschlägig beschieden worden. Jetzt ist beschlossen worden, sich beschwerdefähig an die höhere Instanz zu wenden.

Jetzt und vor 25 Jahren. Gelegentlich der Besprechung einiger in letzter Zeit stattgehabener Versammlungsverbote in Eisenach stellt das „Volksblatt“ für Gotha Vergleiche an zwischen der Eisenacher Polizei von heute und vor 25 Jahren. Vom 7. bis 9. August 1869 tagte bekanntlich der sozialdemokratische Kongress in Eisenach und es handelte sich um die Anhänger des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, die sich in Eisenach versammelten, um den Kongress zu sprengen. Man war genöthigt, die Polizeibehörde in Anspruch zu nehmen, und Bebel erhielt vom damaligen Polizei-Inspektor folgende Erklärung (Seite 7 des Eisenacher Protokolls):

„Sie können versichert sein, daß Sie in jeder Beziehung auf den gesetzlichen Schutz rechnen können. Sie sind hier in einem freien Lande; Sie können hier sprechen und beschließen, was Sie wollen — wir werden danach nicht fragen. Machen Sie also in Ihren Versammlungen, was Ihnen gut dünkt. Wollen Sie dieselben unter freiem Himmel abhalten, so können Sie auch im Freien tagen; wollen Sie dieselben in einem Saale abhalten, geben Sie in einen Saal; wollen Sie am anderen Tage in einem anderen Lokal tagen — die Eisenacher Polizei wird nicht danach fragen. Aber wenn das, was Sie hier angeordnet haben, in irgend einer Weise durch Gewalt gestört wird, dann haben Sie als Veranlasser Anspruch auf den Schutz der Behörden, und Sie können versichert sein, daß wir Sie schützen werden. Wir werden ruhig warten, bis von Ihnen ein Bote kommt und sagt, jetzt ist die Sache so, daß die Polizei kommen muß. Dann sind die Leute auf dem Plage, und ich werde den Kongress schützen. Und zum Abschluß: es soll mir sehr angenehm sein, wenn Sie nächsten Dienstag wiederkommen und mir sagen, ob Sie die Handlungsweise der Eisenacher Polizei billigen oder nicht.“

Damit vergleiche man nun das schneidende Auftreten der heutigen Polizei im „freien Eisenach“.

Die Auflösung der Agitationskommission von Weihenfelds wurde in einer dortigen Parteiverammlung beschlossen. Daß die Genossen in Weihenfelds dazu veranlaßt, läßt sich aus dem Bericht nicht ersehen; jedoch wird der nächste Kreisstag darüber Klarheit bringen.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.
— Für „politisch“ erklärt wurde der Radfahrer-Verein „Vorwärts“ in Gera. Der Vorsitzende wurde vom Polizei-Inspektor beauftragt, für Aenderung der Statuten, Ausschluß der minderjährigen Mitglieder, sowie etwaiger Ausländer

zu sorgen, widrigenfalls der Verein nach Ablauf von zwei Wochen polizeilich aufgelöst werden würde.

Die für den 26. August geplante Passalle-Feier der Dortmunder Parteigenossen ist nur unter der Bedingung erlaubt worden, daß der zweite Vers des „Zorgauer Märchliedes“ nicht gesungen und einige Stellen des Festprologs nicht gesprochen werden. Selbstverständlich, so meint hierzu die „Rh.-Westf. Arb.-Ztg.“ wird man sich der Zensur fügen müssen, so unklar es auch bleibt, weshalb dieselbe jetzt geübt wird, während man in früheren Jahren nicht einmal die Einreichung des Programms verlangte. Dabei hat sich seitdem der Charakter der Feier in keiner Weise geändert und sind die gestrichenen Verse und Szenen noch niemals im Buchhandel von den Berichtigen beanstandet worden. Nun, wir hoffen, daß Fest wird auch so seinen Zweck erreichen.

Gewerkschaftliches.

Der Streik der Steindrucker der Firma Wegel und Raumann in Leipzig dauert fort.

Die Steinseher in Rötzen (Anhalt) befinden sich in Streik; es wird deshalb dringend gebeten, den Zugang fern zu halten. Auch machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß nach Herbst in Anhalt, sowie nach Stettin der Zugang der Steinseher ebenfalls streng fern zu halten ist.

Der erwartete Streik der Metall- und Holzarbeiter von Gäßow ist, einem soeben zugehenden Privattelegramm zufolge, heute, Donnerstag Morgen, zum Ausbruch gekommen. Man vermeide den Zugang.

Die Mühlensarbeiter beabsichtigen eine Untersuchung darüber anzustellen, wie viel ihrer Berufsgenossen im Laufe der Zeit in andere Berufe übergetreten sind. Dabei sollen namentlich die Gründe des Uebertritts mit berücksichtigt werden.

Der Anstand der Stewards in Havre hat an Ausdehnung zugenommen. In einer Versammlung erklärten 300 Stewards, dem Anstand beitreten zu wollen. Sie wurden von der Kompanie entlassen.

Die ausländischen schottischen Bergleute sollen Drahtmeldungen zufolge, sich in großer Noth befinden. Der auf Vorschlag Sir Needs gegründete Ausschuss, welcher an die öffentliche Wohltätigkeit appellirte, ist nicht im Stande, die Leiden der Frauen und Kinder ausreichend zu lindern, trotzdem die Gaben reichlich fließen. Die Presse fordert die Regierung auf, dem Anstand durch eine schiedsgerichtliche Entscheidung ein Ende zu machen.

Deveschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Frankfurt, 16. August. Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, ließ gestern Abend 9¼ Uhr ein von Linburg kommender Personenzug zwischen Eppstein und Lorbach mit einer Rangirung zusammenstoßen. Acht Personen wurden verletzt; das Besondere derselben ist verhältnismäßig bescheiden. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Strecke wurde heute früh 6 Uhr wieder befahren.

Köln, 16. August. Wie die „Köln. Ztg.“ aus Belgrad meldet, erschienen die Gerüchte vom Rücktritt des Ministeriums noch verfrüht. Der Bestand des Kabinetts hänge von dem Ausgange der Beratungen in Niß ab.

Vredsen, 16. August. Heute Mittag ging hier ein schweres Gewitter nieder verbunden mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag. Ein Mann wurde auf der Falkenbrücke vom Blitz erschlagen.

Tromsø, 16. August. Die Theilnehmer an der Wellmann-Expedition sind gestern hier an Bord eines Walfischfängers eingetroffen. Wellmann beabsichtigt, im nächsten Sommer wieder den Versuch zu machen, Spitzbergen zu erreichen.

Konstantinopel, 16. August. An stelle der 24 ständigen Beobachtung für Herkäufe aus Marseille wurde eine fünfjährige Quarantäne angeordnet, welche in den Lazarethen von Kizimeud, Beirut oder Tripolis zu bestehen ist.

Stockholm, 16. August. Bei einem am Dienstag aus Petersburg mit dem Dampfer „Norra Finland“ angekommenen Seemann wurden durch die bakteriologische Untersuchung Choleraabgüsse festgestellt. Der Seemann, dessen Aussehen gesund ist, erklärte, daß er in Petersburg im Choleralazareth gelegen habe. Der Patient wird isolirt gehalten.

(Deveschen-Bureau Herold.)

Wien, 16. August. Der hier ansässige Tourist Emanuel Laffer ist bei einem Ausflug vom Seebenstein abgestürzt. Er wurde nach 36 Stunden noch lebend in einer Schlucht aufgefunden und konnte gerettet werden.

Wien, 16. August. Einem dem „W. Extrabl.“ aus Petersburg zugegangenen Telegramm zufolge wurde in dem kaiserlichen Garten zu Boronitsch (Krim) die Leiche eines kaiserlichen Waldhüters namens Woißkowskij, welcher der Kowj fehlte, aufgefunden. Ein Raubmord ist völlig ausgeschlossen.

Budapest, 16. August. Nachträglich wird hier bekannt, daß gestern auf den zwischen Orsova und Wien verkehrenden Schnellzug kurz vor Budapest aus nächster Nähe ein Revolveranschuss abgefeuert worden ist. Die Kugel blieb in der Wand des Restaurationswagens stecken; es wurde Niemand verletzt. Da sich die Attentate auf Eisenbahnen in letzter Zeit in bedrohlicher Weise gemehrt haben, hat der Minister des Innern die strengste Ueberwachung angeordnet.

Genève, 16. August. Das Feuer in den Bahnhofsmagazinen wüthet noch immer fort. Die Wägen sind fast total erschöpft. Mehrmalige Ablösung total erschöpft.

Petersburg, 16. August. Der „Swjet“, welcher energisch für die Veröhnung Bulgariens unter dem Fürsten Ferdinand eintrat, erklärt nunmehr, der bulgarische Ministerpräsident Stoilow sei bereit, für die Veröhnung die persönlichen Interessen des Fürsten zu opfern. Gleich ihm seien auch die Minister Radolowow und Tschschow für die Veröhnung; überhaupt greife in Bulgarien die Ueberzeugung Platz, daß Fürst Ferdinand unter normalen Verhältnissen nicht Herrscher in Bulgarien bleiben könne, sondern zu Gunsten seines Sohnes abdanken müsse. Gegen den Letzteren, welcher eine aus drei Mitgliedern bestehende Regierung erhalten würde, hätten weder Rußland, noch die westeuropäischen Mächte etwas einzuwenden.

London, 16. August. Der Bergarbeiterstreik im Kohlenrevier Staffordschire gewinnt weitere Ausdehnung. Die Zahl der Streikenden beträgt bereits 25 000.

London, 16. August. Talbot, ein Mitglied des Unterhauses, will die Regierung interpelliren, ob sie bereit sei, die ihr gesetzlich zuerkannten Vollmachten gegen die Anarchisten in ihrer ganzen Ausdehnung zur Anwendung zu bringen.

London, 16. August. Die „Times“ publiziren heute einen Artikel über den zwischen Frankreich und dem Kongostaat abgeschlossenen Vertrag und meinen, die neue Konvention werde das Resultat zeitigen, daß England sich gezwungen sehe, seine am Nil gelegenen Territorien, welche es an den Kongostaat abtreten wollte, definitiv selbst wieder zu befestigen.

Washington, 16. August. In finanziellen Kreisen ruft die Nachricht von der definitiven Annahme des Tarifgesetzes große Aufregung hervor. Wie ein Mitglied des Parlaments erklärt hat, bedeute die vollstetige Einfuhr des Zuckers für den Staatsschatz eine jährliche Mindereinnahme von 28 Millionen Dollars. Johns beantragte im Senat, Zucker mit einem Werthzoll von 88 pCt. zu belegen. Der Senat hat sich vertagt, um über die Vorlage zu berathen.

Tanger, 16. August. Der Aufruhr unter den Sklaven nimmt immer größere Dimensionen an, besonders in Marakesch. Der Sultan Abdul Aziz hat die Absendung einer Expedition angeordnet, welche unter Befehl seines Oheims Mulei Hamid steht und gegen die aufrührerischen Stämme vorgehen soll.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Boykottirtes Bier liefern:

- Brauerei Carlsberg, Friedrich Reichentron, Charlottenburg.
- Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
- Brauerei Pichelsdorf, Direktor Hoffmann.
- Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Süddeutsche Brauerei, Karl Ring u. Co., Berlin.
- Brauerei Müggelschlöfchen, Friedrichshagen.
- Nordstern-Brauerei, Berlin.
- Exportbrauerei Rathenow, Niederlage bei Max Demhardt, N.W., Hannoverstraße 18a.
- Schloßbrauerei, Fürstenwalde, Niederlage bei Franz Heiser, N., Liebenstr. 5.
- Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. O.
- Phönix-Brauerei, E. Radon, Lichtersfelde.
- Brauerei Jagdschlöfchen, Eberswalde, Niederlage Edm. Kenter, Swinemünderstr. 45.
- Berg-Brauerei, Brandenburg, Vertreter: G. Wolff, N., Dragonerstr. 31.
- Brauerei Wusterhausen, Vertreter: Max Fleischer, Reichenbergerstr. 155.
- Bürgerliches Brauhaus, Hamburg-Silber, Kellerei und Niederlage, SW., Verlängerte Trebbinerstr. 7.
- Bürgerliches Brauhaus, Ludenwalde, Niederlage G. Spiekermann, Weberstr. 66.
- Brauerei Tivoli, Strausberg, Niederlage Stabernack, Mühlenstraße 49a.

Tokales.

Die Vertrauensmänner werden dringend aufgefordert, die Listen der boykottierten Gastwirthe und Restaurateure bis spätestens 1 1/2 Uhr Mittags an die Expedition einzuliefern. Spätere Zustellungen können für die Sonnabendnummer auf keinen Fall berücksichtigt werden.

Dem Verdienste seine Krone. Herr Sanitätsrath Hoppoldt hat sich bekanntlich um die Dürre seiner Mitmenschen hoch verdient gemacht. Leider aber wird dies in keiner Weise gewürdigt, seit längerer Zeit ist sein Verdienst sogar bedeutend geschmälert worden. Ein volles Verdienst für den Werth des Herrn Hoppoldt scheint allein der Verein der Brauergesellen von Berlin und Umgegend zu besitzen. Derselbe feierte dieser Tage in Kellers Hofjäger in der Hasenheide ein Sommerfest. Ein besonders phantastischbegabter „Zeitungshändler“ weiß von diesem als von einem „großen Brauerfest“ zu berichten, zu welchem sich „die Brauergesellen der sämtlichen Brauereien Berlins und Umgegend mit ihren Familien und sonstigen Anhangen eingefunden hatten“. Alles in Allem sollen „gegen 500 Personen“ auf dem „großen Brauerfest“ bis zum frühen Morgen das Tanzbein geschwungen und, woraus mit schmahendem Behagen das Hauptgewicht gelegt wird, „nach Brauerart dem edlen Gerstenkaffe losper zugeworfen“ haben. Von einer „Röschel“igen Fehrede nach berühmten Mustern wird nichts berichtet. Augencheinlich ist eine solche nicht verbrechen worden, wohl aus Furcht, daß sich an derselben doch viele den Magen verderben würden. Diese Wirkung wollte man jedenfalls dem „edlen Gerstenkaffe“, den Herr Hoppoldt in Ermangelung einer anderen Verwerfung zu seiner höheren Ehre gewiß in größeren Quantitäten „gestiftet“ hatte, allein überlassen. Und daß diese Wirkung erzielt worden ist, daraus läßt das „große Kafferkochen“ schließen, welches in der Frühe veranstaltet wurde. Der Genuß der schwarzen Brühe scheint indessen die Wirkung der vorher genossenen braunen Brühe doch nicht völlig abgeschwächt zu haben, denn im Anschlusse hieran zogen die artigen Kinder mit ihren Familien und sonstigen Anhangen mit Musik nach der Hoppoldtschen Brauerei und brachten dem Herrn Sanitätsrath eine Krone — nicht doch! — eine Morgenmusik. Es muß ein erhebendes Moment gewesen sein, als Herr Hoppoldt, geweckt aus süßen Träumen von einer kommenden guten Braulampagne, von seines Lagers Pfählen sich erhob und von hiesigen Brauergesellen angehocht wurde! Verständnißmäßig öffnete Herr Hoppoldt zum Dank für diese „Ovation“ nochmals seines Kellers Porten und „einige hundert Krannen“ des „edlen Gerstenkaffes“ wurden „wohlthätig“ dem unaussprechlichen Verderben entzissen. Doch hiermit hatte das „große Brauerfest“ sein Ende noch nicht erreicht, denn wie gemeldet wird, wurde noch ein Abstecker nach der Union-Brauerei gemacht. Der Zweck dieses Absteckers läßt sich leicht errathen und das weitere andenkend, wenngleich darüber des „Zeitungshändlers“ Höflichkeit schweigt. Der Wit- und Nachwelt wird nur verkündet, daß erst zu Mittag der Heimweg angetreten wurde, wünschon dies „angetreten“ nicht allzu wörtlich zu nehmen ist. So der Verkauf des „großen Brauerfestes“ des „Vereins der Brauergesellen von Berlin und Umgegend“, auf welchem zur inwigen Herzensfreude aller „Gutgesinnten“ die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit durch Ströme von Boykottbier besiegelt worden ist. Man muß sagen, alle Interessenten können mit denselben wohlzufrieden sein. Herr Sanitätsrath Hoppoldt kann sich sonnen in dem Glanze seiner neu angefeuchteten Popularität, und die brauen Brauergesellen haben bewiesen, daß sie im Krieche und Zeichen ihres gleichen nicht haben. Dem Verdienste seine Krone!

Beendeter Boykott. Wie unser Kaffeler Partei-Organ berichtet, ist in einer am letzten Dienstag abgehaltenen öffentlichen Versammlung der gegen die Hessische Aktienbrauerei seitens der Kaffeler Arbeiter verhängte Boykott für beendet erklärt worden. Genosse Detmering, welcher in der Versammlung referierte, war in der Lage mitzutheilen, daß die Brauerei sich damit einverstanden erklärt hat, daß die Genossengesellen wieder eingestellt werden. Weiter soll den sämtlichen Arbeitern des Geschäfts freies Koalitionsrecht zugestanden werden. Außerdem ist dem Kaffelermeister und anderen Angestellten des Geschäfts das Recht entzogen worden, Kündigungen auszusprechen; nur dem Brauereimeister steht nunmehr ein solches Recht zu. Genosse Heymann ergänzt die Ausführungen des ersten Redners und glaubt, daß wir nunmehr, nachdem die „Stadt Stockholm“ wegen des Umbaus überhaupt nicht mehr zu haben ist, die übrigen Forderungen der Kaffeler Arbeiterschaft aber anerkannt sind, die Sperre über die Brauerei aus der Welt schaffen können. Der Antrag, die Sperre über die Hessische Aktienbrauerei aufzuheben, wird darauf einstimmig angenommen.

Wir gratuliren unseren Kaffeler Genossen zu diesem Erfolg; die Berliner Arbeiter werden aber daraus den Ansporn nehmen, wenn möglich mit noch größerer Energie als bisher den Boykott durchzuführen, bis auch hier den mitwüthig gemäßigten Arbeitern Genugthuung geworden und die Organisation der Arbeiter anerkannt ist.

Engen Richter als Oberoffiziosus der Ringbrauerei-Besitzer hört das Gras wachsen und weiß in Bezug auf die gestern von uns der Öffentlichkeit überantwortete Polizeilieutenants-Affäre mitzutheilen, daß „eine solche Einmischung der Polizeigewalt in den Bierkrieg im schärfsten Widerspruch mit den Wünschen der Leiter der Berliner Brauereien steht“. Ein Glück, daß Eugen die Botenschaft, die er von dem Edelstein der Boykottirten vermeldet, nicht mit seinem Eide zu bekräftigen braucht.

Der Boykott wirkt nicht. Der „Reichsbote“ vermischt die breiten Siegesbettelstuppen, mit denen bürgerliche Blätter die Ringbrauer in der Zeit des Boykott-Clubs durchsättigten, mit folgendem bitteren Tröpflein Galle: Durch den Bierboykott in Berlin gewinnen vor allem die auswärtigen Brauereien und Bieriederlagen, wo man sich um den ganzen Boykott sehr wenig bekümmert. So wird aus Potsdam gemeldet, daß in der dortigen Aktien-Brauerei von Adalung u. Hoffmann bekräftigt neue Gefäße angefertigt werden, da mit den alten Gefäßen eine Erledigung der Bestellungen nicht im entferntesten erzielt werden kann. — Man sieht, der Boykott wirkt nicht.

Die Klischee derjenigen Personen, welche zu dem Rente eines Schöffen oder Geschworenen für das Jahr 1895 berufen werden können, ist aufgestellt und wird eine Woche lang und zwar vom 19. bis einschließlich 25. August d. J. täglich von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags im Wahlbureau, Poststraße 16, 2 Treppen, zu jedermanns Einsicht ausliegen. Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste kann während dieser Zeit schriftlich oder mündlich im Wahlbureau zu Protokoll Einsprache erhoben werden. Das arbeitende Volk hätte insoweit einen sehr begründeten Einspruch gegen die Liste zu erheben, als wie stets, so auch diesmal keiner seiner Angehörigen zu dem wichtigen Amte des Schöffen oder Geschworenen berufen sein wird. Dieser Einspruch wird im Klassenstaat natürlich als „unbegründet“ verworfen werden.

Eine „weltstädtische“ Neuerung erregte heute früh in den Straßen Berlins Aufsehen. Es war dies ein hochgelagerter Personen-Omnibus en miniature, der als Eigentum des großen Vermittlungs-komptoirs in der Jägerstraße bestimmt ist. Dienstpersonal, das auf telephonische oder sonstige Bestellung von Restaurateuren, Hoteliers oder Privatherrschäften requirirt wird, auf aller schnellstem Wege den Auftraggebern zuzuführen. Wir konnten nicht in Erfahrung bringen, ob die modernen Klaventransportmittel auch verständnißmäßig grün angestrichen sind.

Der Verein „Zukunft“ und seine Kassen, der schon so oft in unliebsamer Weise die Desfentlichkeit beschäftigt, macht wieder einmal von sich reden. Die ehemaligen Mitglieder der Jahrgänge 1891 bis 93, die damals, als sich der Verein mit seinen Kassen unter der Verwaltung des verstorbenen Direktors G. Steul in der Krise befand und der Selbstauflösung nahe war, ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sind und die laufenden Beiträge nicht bezahlt haben, sind jetzt nämlich sämtlich verklagt worden. Die Termine sinden Anfangs November d. J. statt. Die einzuklagenden Summen betragen in den weitaus meisten Fällen nur einige Mark, die Beiträge für einige Monate, da verschiedene Mitglieder später noch ihren Antheil schriftlich erklärt haben. Wie verlautet, sollen die Verklagten vorerst zur Zahlung durchaus nicht geneigt sein, man geht sogar mit der Absicht um, nochmals die ganze Angelegenheit öffentlich zu besprechen und hierzu neue Versammlungen einzuberufen.

Eine Verichtigung des Herrn v. Oppen. „Auf grund des Preßgesetzes fordere ich hierdurch die Redaktion zur Verichtigung des unter der Spitzmarke „Preussischer Bureaualtruismus“ in der Beilage zum 15. August abgedruckten Artikels auf.“

Es ist unwar, daß die Wittve des Franz A. von mir, um die Herausgabe der Rechte desselben zu erlangen, an die Hofverwaltung von Alsdorf verwiesen worden sei. Es hat sich in der fraglichen Angelegenheit, von der ich überhaupt erst durch die Presse Kenntniß erhalten habe, weder amtlich noch außeramtlich irgend jemand an mich gewandt.“

Der Antikarrierer v. Oppen. So Herr v. Oppen, der, wie sich ergibt, an dem von uns nach Gebühr und Pflicht gerügten öffentlichen Standal untheilhaft dasteht. Wir brauchen wohl kaum zu versichern, daß es uns bei Besprechung der betr. Angelegenheit nicht um die Person des hier überhaupt nur nebenher in Betracht kommenden Antikarrierers von Alsdorf, sondern um Verleumdung eines Mißfahandes zu thun war, der selbst in der Umgegend von Berlin denn doch nicht vorkommen sollte.

Antisemitischer Ramsch. In Nr. 186 des Börsenblatts für den deutschen Buchhandel ist folgende günstige Offerte zu lesen:

Antisemitische Restauflagen, Geb. Werth 6 Mille Mark, im ganzen für 1 Mille Mark oder getheilt, sehr billig zu verkaufen. Näheres auf Anfr. unter H. H. 85 durch Herrn R. B. Köhler in Leipzig.

Wie wir hören, sind die genannten Restauflagen, allerdings zu einem noch wesentlich reduzierten Preis, bereits von einem gut christlich-germanischen Käsehändler erstanden worden. Für den gesinnungstüchtigen Mann wird antisemitischerseits ein Jodelzug geplant.

Der 16. August ist der Gedenktag nicht allein der Hinrichtung der beiden Attentäter Caserio und Hödel, sondern auch noch einer dritten großen Kulturthat, nämlich der Schlacht von Mars la Tour im Jahre 1870, in welcher die Blüthe zweier nur zum friedlichen Wettbewerb geneigter Völker sich auf dem sogenannten Felde der Ehre bestialisch zerfleischten mußte. Es ist bezeichnend für den lähnen Geist des modernen-militärischen Christenthums, daß bei einer Feier, die ein hiesiger Kriegerverein gestern Morgen zum Andenken an dies abendliche Schlachten veranstaltet hat, das Lied „Ich bete an die Macht der Liebe“ gespielt wurde!!! Kommentar überflüssig.

Schrecklich! Wie in einer am Mittwoch abgehaltenen Versammlung christlich-germanischer Turner von einem Urtheil mitgeteilt wurde, ist der sozialdemokratische Geist bereits soweit in die Turnerschaft eingedrungen, daß man bei einem Turnfest kürzlich den Wirth ausgefordert habe, boykottirtes Bier anzuschaffen! Dann ängerte der tiefbetäubte Redner, nach der „Staatsbürger Zeitung“, daß er als Vorsitzender einer Ab-

theilung im Jahre 1886 den Antrag gestellt habe, den Geburtstag des Kaisers zu feiern; man habe ihm geantwortet, daß sei unturnerisch und habe den Antrag abgelehnt; ebenso habe man den Vorschlag einer Sedanfeier verworfen.

Es muß in der That betrübend für einen waschechten Antisemiten sein, zu verkünden, daß auch die Turner zu begreifen anfangen, wo hin sie gehören.

Die Klauenjuche ausgenutzt hat ein Schwindler in den betroffenen Vororten Berlins. Er bietet den Landwirthen ein Heilmittel an, das von unselbbarer Wirkung sein soll und zeigt zwecks leichterer Durchführung der Betrügereien gefälschte Zeugnisse auf, in denen andere Landbesitzer die Vorzüglichkeit des Mittels bestätigen. Mehrere Grundbesitzer sind auf den Schwindel hereingefallen, später aber stübig geworden, als der Erfolg ausblieb. Eine Untersuchung der Mischung hat denn auch ergeben, daß das Mittel, das für 2 M. verkauft wird, einschließlich der Flasche, die das Beste daran zu sein scheint, 20 Pf. werth ist.

Einschränkung der Sonntagsruhe. Der Polizeipräsident veröffentlicht folgende, unterm 11. d. M. erlassene Polizeiverordnung: Bei dem ambulanten Milchhandel darf an Sonn- und Festtagen die Milchförderung der Milchwagen nach der Betriebsstätte, auch wenn sie gegen Entgelt beschäftigten Personen obliegt, noch nach 10 Uhr Vormittags erfolgen. Der Milchhandel selbst ist nach wie vor pünktlich um 10 Uhr Vormittags einzustellen. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Heberschwemmt war wiederum am Mittwoch Abend die Hasenheide von der Jahnstraße bis zum Hermannplatz. Es ist hohe Zeit, daß den mittelalterlichen Zuständen in dieser Stadtgegend durch die Kanalisation ein Ende gemacht wird.

Durch den Aufschlag eines Pferdes schwer verletzt wurde am Mittwoch Nachmittag um 5 Uhr auf dem Leipziger Platz der 57 Jahre alte Kutscher Heinrich Jungo aus der Krautzstraße 37. Die Leine war einen von ihm gelenkten Pferde unter dem Schweif gerathen, das Thier schlug hinten aus und zermalte dem Führer den rechten Unterschenkel. Jungo mußte nach einem Krankenhaus gebracht werden.

Wegen Brandstiftung verhaftet wurde am letzten Mittwoch Morgen der Hauseigentümer und Kaufmann Klein aus Berlin, welcher Besitzer des Hauses Charlottenburgerstr. 132 in Weihensee ist. In der Nacht zum 15. d. M. wurde in dem sehr tief gelegenen Keller des oben erwähnten Gebäudes ein Brandheerd entdeckt und daraufhin die freiwillige Feuerwehr von Weihensee alarmirt, deren energischem Vorgehen, trotzdem bereits eine furchtbare Verqualmung eingetreten, es gelang, den Brand zu löschen. Man machte nun die Entdeckung, daß das Feuer böswillig angelegt war; man fand in unmittelbarer Nähe des Brandheerdes eine Kiste Pack und daneben zwei Kannen mit je zwanzig Liter Petroleum. Die Wände waren vollständig mit Petroleum angefeuchtet und zwar mit dem Inhalt einer weiteren 20 Liter-Kanne, die später auf einem Nachbargrundstück gefunden wurde. Wenn das Feuer etwas später entdeckt worden, so wäre eine furchtbare Explosion erfolgt, welche für die Bewohner des Hauses sehr verhängnißvoll gewesen. Keine der zahlreichen Personen hätte lebend das Haus verlassen können! Seitens der Behörde wurden sofort Nachforschungen nach dem Thäter angestellt und es wurde ermittelt, daß der explosive Stoff in der Charlottenburgerstraße in einem Materialwarengeschäft gekauft und der Käufer des Petroleum der — Eigentümer des Hauses, der Kaufmann Klein gewesen sei. Daraufhin erfolgte vorgestern früh die Verhaftung des Hauswirthes; was der eigentliche Grund zur Verzehung des Verbrechens gewesen, ist noch nicht festgestellt.

Falsches Geld ist schon wieder in Verkehr worden. Es handelt sich um Markstücke, die aus Zinn mit einem geringen Zusatz von Blei bestehen, etwas über ein Gramm leichter sind, als die echten und augenscheinlich durch Sieben in einer Form hergestellt sind. Die Spur führt, wie schon öfter, nach Braunschweig; doch ist bis jetzt weder über den Verfertiger, noch über die Werkstatt irgend ein Anhalt zu ermitteln gewesen.

Ein schwerer Unglücksfall, bei dem wieder ein Menschenleben zu beklagen ist, hat sich am Dienstag Abend auf dem an der Frankfurter Chaussee gelegenen Terrain der Krings'schen Schamottefabrik ereignet. Derselbst waren die beiden Vorarbeiter Schmitz und Westphal damit beschäftigt, durch den großen Dampfsehrluhl eine Kiste Zement von dem Lagerpfeiler nach dem Keller zu schaffen. Als nun der Fahrstuhl die zweite Etage erreicht hatte, riß plötzlich die Verbindungskette und der Fahrstuhl stürzte mit seiner schweren Last auf die Arbeiter herab. Westphal erlitt einen Schädelbruch und verstarb, noch ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war. Sein verunglückter Kollege hatte einen Rippenbruch erlitten und mußte nach dem Krankenhaus geschafft werden.

Witterungsübersicht vom 16. August 1894.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduziert auf d. Meereshp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius, — 0° R.)
Swinemünde	756	WSW	3	heiter	17
Hamburg	756	SW	5	heiter	15
Berlin	758	SW	2	wolkig	17
Biesbaden	758	Still	—	wolkig	16
München	761	OSO	4	wolkig	15
Wien	760	Still	—	wolkenlos	14
Saparanda	760	NO	2	heiter	18
Peetersburg	758	SW	1	Regen	16
Cork	762	SWW	3	heiter	13
Aberdeen	—	SWW	4	halb bedeckt	13
Paris	759	O	3	bedeckt	14

Wetter-Prognose für Freitag, den 17. August 1894. Etwas kühleres, zeitweise heiteres, vielfach wolkiges Wetter mit mäßigen westlichen Winden und etwas Neigung zur Gewitterbildung. Berliner Wetterbureau.

Herzlose Hausbesitzer. Zu unserer gestrigen Notiz: „Herzlose Hausbesitzer“ theilt uns Herr Mejer, Buttbuferstr. 27, berichtend mit, daß am 12. Juli vor Gericht ein Vergleich zwischen beiden Parteien dahin zu Stande kam, daß der Miether fünf verpachtete, am 20. Juli die Wohnung zu räumen und die bis dahin fällige Miete von 18,50 M. zu entrichten; Herr Mejer, der Hauswirth, wollte auf die Miete für August

W. M., Steinmünderstraße. Stellen Sie den Straf- antrag wegen versuchter Nothzucht und Beleidigung gegen den uniformirten Weiberjäger direkt beim Kriegsministerium. Von dort aus würde Ihre Anzeige weitergegeben werden.

§. 100. Eheliche Kinder bedürfen zur Eheschließung, solange der Sohn das 25., die Tochter das 24. Lebensjahr nicht vollendet hat, der Einwilligung des Vaters. Ist der Vater verstorben, so bedürfen sie der Einwilligung der Mutter. Ist auch diese verstorben, so bedürfen, solange sie minderjährig sind, sie der Einwilligung des Vormunds. Nach erreichter Großjährigkeit ist für verwaiste Kinder eine Einwilligung nicht mehr erforderlich. Die Großjährigkeit wird seit dem 1. Januar 1876 in ganz Deutschland mit dem vollendeten 21. Lebensjahre erreicht. Ausnahmungsweise kann ein Mündel bereits nach zurückgelegtem 18. Lebensjahre für großjährig (durch Beschluss des Amtsgerichts) erklärt werden.

§. 9. W. Wenn Sie als Passagier beim Abspringen von der Pferdebahn Unglück erlitten haben, so steht Ihnen im allgemeinen ein Anspruch auf Unfallrente nicht zu. Ein An-

spruch auf Invalidenrente steht Ihnen zu, wenn Sie dauernd erwerbsunfähig geworden sind und 235 Wochen lang gekranket haben. Diese Arbeitszeit von 235 Wochen vermindert sich um so viele Wochen, als Sie vor dem 1. 1. 1891, jedoch innerhalb fünf Jahren vor Eintritt der Erwerbsunfähigkeit, in einem Arbeitsverhältnis gestanden haben, welches die Versicherungspflicht nach dem Arbeitsgesetz begründet haben würde, wenn dasselbe schon damals erlassen wäre: mindestens 47 Wochenbeiträge müssen Sie aber nach dem 1. 1. 91 auf jeden Fall geleistet haben. Sind Sie also am 1. 8. 94 Invaliden geworden und haben Sie bis dahin 170 Wochen geleistet, so fehlen Ihnen noch 235-170=65 Wochen. Sie müssen nun nachweisen, daß Sie innerhalb der Zeit, vom 1. 8. 1889 bis spätestens 1. 1. 1891 65 Wochen hindurch in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis gestanden haben. — Ob in Ihrem Fall vielleicht die Möglichkeit vorliegt, den Pferdebahnunfall als Unfall im Betriebe Ihres Gewerbes zu konstruieren, läßt sich ohne mündliche Rücksprache nicht sagen. Zur mündlichen Rücksprache ist für Jedermann die Zeit von 12-1 Uhr festgesetzt.

Wittenberge. Leider ist die Polizeibehörde in Ihrem Falle im Recht: Sie dürfen ohne Konzession nicht in Ihren Räumen von Ihnen verkauft Bier trinken lassen.

W. 1. Sie dürfen nicht in Ihren Räumen trinken lassen. **2.** Hat der Amtsrath gewarnt, bei Ihnen zu kaufen, so können Sie den Versuch auf Schadensersatz zu klagen machen. **3.** Wenn ein Gendarm in einer Kneipe von 12 bis 5 Uhr sich festsetzt, so ist er in seinem Trinken und behindert, während dieser Zeit anderwärts Unruhe zu stiften.

W. 2. N. 51. Verze und Kliniken empfehlen wir nicht. Sie finden solche auch für Spezialfälle im Adreßkalender verzeichnet.

Th. N. 1. Nürnberg-Fürth. **2.** Sind in der Verlagsbuchhandlung des „Vorwärts“ gebunden zu haben.

Briefkasten der Expedition.

§. 100. Vorsitzender des Vereins der Tapeziret ist Bruno Wachsen, Pallasdenstr. 72.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Freitag, den 17. August.
Lesung-Theater. Die Großstadtlust.
Residenz-Theater. Jugend.
Sallealliance-Theater. Der Trompeter von Säklingen.
Alexanderplatz-Theater. Verdolene Liebe.
National-Theater. Susanne im Bade.
Theater Unter den Linden. Der Rigeunerbaron.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Varietés. Spezialitäten-Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater

Sonnabend, den 18. August:
Wieder-Eröffnung.
Zum 275. Male:

Charley's Cante.

Schwank in 3 Akten v. Brandon-Thomas.
Vorher:

Die Bajazzi.

Parodistische Pöse in einem Akt von Eduard und Benno Jacobson.
Musik von Franz Roth.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Der Billetverkauf findet von heute ab an der Theaterkasse von 10 bis 2 Uhr statt.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Novität. Zum 7. Male: Novität.
Susanne im Bade.

Große Pöse mit Gesang in 5 Aufzügen von Eugen Prubens.
Musik von Adolph Wiedede.
Regie: Max Samst.

Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Im Garten: **Großes Konzert.**

Auf der Sommerbühne Aufführung von Pösen und Lustspielen, sowie Auftreten von Spezialitäten ersten Ranges.

Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Sonntag, Nachmittags 3 Uhr: Volks-Vorstellung. Ein Fest auf der Bastille.

Passage-Panopticum.

51 wilde Weiber aus Dahomey.

Das lebende Kind alt 1 3/4 Jahr.

Castan's Panoptikum.

Hawaiische Königs-Tänzerinnen.

Der Araber Hassan Ali, der schwerste Mensch der Welt

Armin-Hallen

Kommandantenstraße Nr. 20.

Täglich:

Frei-Konzert

im schönen Natur-Garten.

Eile. Vereinszimmer.

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige Haupt- u. Spezial-Agenten. Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 219L*

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unsere drei lieben Söhne

Alfred, Gustav und Alex

nach kurzen, aber schweren Leiden gestorben sind. Um stilles Beileid bitten

Die tiefbetrübten Eltern

Gustav Proßkuh nebst Frau.

Beerdigung: Sonntag, den 19. ds., Vorm. 9 Uhr, auf dem St. Markus-Kirchhof zu Hohen-Schönhausen.

Verband aller in der Metall-Industrie beschäftigten Arbeiter

Berlins und Umgegend.

Todesanzeige.

Am 18. d. M. verstarb nach längerem Leiden unser Mitglied, der Gärtler

Adolf Müller.

Die Beerdigung findet heute, Freitag, Nachm. 5 Uhr, vom Trauerhause, Wasserhorststr. 28, aus, nach dem neuen Jakobikirchhof in Britz statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

172/11 Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, der Restaurateur **Ferd. Woolki**, am 15. d. M. an der Lungenentzündung gestorben ist. Dies zeigt tiefbetrübt an

Bertha Woolki nebst Kindern, Prinzenstr. 105.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 1 Uhr von der Leichenhalle des Michaelis-Kirchhofs in Mariendorf aus statt. 2827b

Todes-Anzeige.

Freie Vereinigung aller in der chirurgischen Branche beschäft. Berufsgenossen.

Allen Mitgliedern zur Nachricht, daß unser altes Mitglied und Genosse, der Drechsler

Andreas Wedel,

im Alter von 58 Jahren in Broderode bei Schmalkalden an der Proletarierkrankheit gestorben ist. Derselbe ist zur Erholung dorthin gereist und am Dienstag, den 14. August, Nachts gestorben. Ehre seinem Andenken!

99/6 Der Vorstand.

Dankfagung.

Für die herrliche und rege Beteiligung bei der Beerdigung meines lieben Mannes, des Vergolders **Peter Willmann**, sage allen Freunden, Bekannten und Kollegen meinen herzlichsten Dank. 2822b

Die trauernde Wittwe.

Danksagung.

Allen Freunden und Kollegen für die rege Theilnahme und Kranzspenden am Grabe meines lieben Mannes meinen herzlichsten Dank. **Ww. Niedeck.**

Danksagung.

Für die zahlreiche Beteiligung, sowie die vielen Kranzspenden beim Begräbnis meines lieben Mannes, des Maurers **Ernst Stein**, sage hiermit meinen tiefgefühltesten Dank. 2823b

Caroline Stein geb. Dannsberger.

Chrenenerklärung.

Hiermit nehme ich die gegen Fräul. **Martha Muchwer** ausgesprochene Beleidigung zurück und erkläre dieselbe als ein anständiges Mädchen. 2861b

Frau **Freitag**, Marienburgerstr. 9.

Erkläre hiermit, daß das von mir verbreitete Gerücht über Frä. **Ellse Boyer** und Frn. **Otto Ganz** vollständig auf Unwahrheit beruht.

Helene Bartholdi, Läßbenerstr. 29.

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L* am hiesigen Plage wie bekannt

grösste Auswahl!

Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.

A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.

Kinderwagen, geb. v. Kottbusserstr. 13.

Achtung! Zimmerer! Achtung!

Sonntag, den 19. August, findet bei

Feind, Weinstr. 11 (nicht Weinmeisterstraße, wie im „Zimmerer“ stand)

ein **Bezirks-Versammlung** des Verbandes deutscher Zimmerleute statt.

Kollegen, erscheint alle zahlreich!

Der Vorstand.

Achtung, Lederarbeiter!

Der **Arbeits-Nachweis** des Fachvereins der in der Lederwaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter von Berlin und Umgegend befindet sich vom heutigen Tage ab im Vereinslokal

Oranien-Strasse 180

161/3 bei **Hoffmann.**

Die **Arbeits-Nachweis-Kommission.**

Achtung!

Töpfer

Berlins! 242/3

Der **Arbeits-Nachweis** des Allgemeinen Vereins der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands (Zentrale Berlin) wird am

Sonnabend, den 18. August, nach dem neueröffneten Lokal von **J. Wernau**, Rosenhaldenstr. 57, verlegt. Dasselbst befindet sich nunmehr auch die Haupt-Zahlstelle des Vereins sowie der freiwilligen Beiträge.

Der Vorstand.

Achtung, Schuhmacher!

Sonntag, den 19. August, findet ein

Ausflug der Freien Vereinigung aller in der Schuhfabrikation beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen nach

Johannisthal statt. Sammelplatz am Andreasplatz

früh 7 1/2 Uhr. Für Nachzügler Treffpunkt Nachmittags 2 Uhr Senfleben's Volksgarten, Johannisthal.

Freunde sind eingeladen.

222/5 Der Vorstand.

Hennigsdorf.

Sonntag, den 19. August 1894:

1. Stiftungsfest

des **Gejangvereins** Gejelligkeit

(W. d. U. S. B.)

bestehend in **Konzert** (bei **Hartje**) und **Tanz** (bei **Böhmert**).

Anfang 8 Uhr. 128/18

Während des Konzerts finden Kinderbelustigungen statt.

Die Genossen von nah und fern laden hierzu ein

Der Vorstand.

Verlag von F. Fontane & Co.

Sieben erschienen:

Lassalline. Schauspiel in drei Akten von **G. Bolle.**

— Preis 50 Pfennige. —

Harmonika-Schule

zum Selbstunterricht ohne Notenkenntnisse.

Herausgegeben von **G. Sibich**, Berlin, Kopenstr. 30. Enthaltend 30 beliebige

zeitgemäße Musikstücke. Unter andern: Ein Sohn des Volkes, Marzellaire etc.

Preis 50 Pf. [501L*

In Roh-Tabaken

und Utensilien für Cigarren-Fabrikanten

!! billigster

Einkauf!!

W. Hermann Müller

Berlin

Neue Friedrich-Strasse 9.

Streng reelle Bedienung.

Creditgewährung

nach Uebereinkunft!!

Ein Jeder mache den Versuch.

Theaterverein „Freier Wille!“

Sonnabend, den 18. August 1894,

in der Berliner Ressource, Kommandantenstraße Nr. 57:

Konzert und Theater-Vorstellung

verbunden mit

Familien-Kränzchen.

Zur Aufführung gelangen:

Vorträge sowie **Die Sprechstunde**, Schwank von Reich. Musik wird von der Freien Vereinigung der Zivil-Verkaufsmänner angeführt.

Anfang 8 1/2 Uhr. — Kaffeepause findet nicht statt.

Programm à 30 Pf. und bei Wiedemann, Blumenstr. 38; Günther, „Alle Eide“, Kottbusser Thor, sowie in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Sonntag, den 19. August, Vorm. 10 Uhr, in der Berliner

Ressource, Kommandantenstraße 57:

Gemeinschaftliche Mitgliederversammlung

sämtlicher Verwaltungskassen Berlins und Umgegend.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn **Dr. Lux** über: „Die Fortentwicklung der Gewerkschaftsbewegung“. 2. Die Provinzial-Konferenz am 2. September. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Gäste haben Zutritt.

Sonnabend, den 18. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn

Ehrenberg, Annenstraße Nr. 16:

Mitglieder-Versammlung der Zentrale Centrum.

Tagesordnung:

1. Lokalfrage. 2. Arbeitslosenunterstützung. 3. Arbeitsnachweis. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Mittwoch, den 22. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn

Kessner, Grunewaldstraße 110:

Mitglieder-Versammlung der Zentrale Schöneberg.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen **Wagner** über: „Volksbildung und Klassenbewußtsein“. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Gäste haben Zutritt. 177/5

Die Verwaltungen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Berlin.)

Bezirks-Versammlungen:

Westen und Südwesten: Sonntag, den 19. August, Vormittags 10 Uhr, bei **Poppe**, Lindenstraße 106. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn **Hoffmann**. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. — Hierzu sind die Kollegen der Werkstätten von **Schmidt**, **Schleiermacherstr. 11**, **Schürmer u. Sippert**, **Steinmehrer**, 23, und **Reuter**, **Steinmehrer**, 24, besonders eingeladen.

Osten: Montag, den 20. August, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Niest**, **Weberstraße 17**. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen **Volkman**. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Süd-Osten: Montag, den 20. August, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Hoffmann**, **Oranienstraße 180**. Tagesordnung: 1. Vortrag des Augenarztes **Herrn Dr. Wurm** über: „Die Erhaltung der Sehkraft (mit Demonstrationen an künstlichen Augen)“. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Vertrauensmänner-Versammlung:

Norden: Sonntag, den 20. August, Abends 6 1/2 Uhr, bei **Kelle**, **Schönhauser Allee 28**. Tagesordnung: Besprechung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Nichtmitglieder haben Zutritt. Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Achtung!

Schlosser u. Maschinenbauer.

Montag, den 20. August, Abends 8 Uhr,

in der Berliner Ressource, Kommandantenstraße Nr. 57:

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Warum ist die Arbeitslosigkeit unter den Schlossern eine so große und sind wir im Stande, bessere Arbeitsbedingungen zu erringen? **Nesrent: Otto Nöther.** 2. Diskussion. 3. Wahl eines Vertrauensmanns. 4. Bericht über die Tätigkeit des Gewerbegerichts und Auffstellung eines Kandidaten. 5. Verschiedenes.

Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Schlossers und Maschinenbauers in der Versammlung zu erscheinen, um die Schritte und Wege festzustellen, die wir in Zukunft gehen wollen. Zeigt durch Euer allseitiges Erscheinen, daß Ihr nicht gewillt seid, Euch den heute herrschenden Zuständen gegenüber theilnahmslos zu verhalten. Sei jeder ein Agitator und Organisator, nur dann werden wir das Ziel erreichen, welches wir erringen wollen.

174/8

Der Einberufer: **Richard Wegner**, **Oranienstr. 23a**, v. 8 Tr.

Achtung, Zimmerer!

Berein der Zimmerer Berlins und Umgegend.

Am Sonntag, den 19. August, Vormittags 10 Uhr, in den Armin-

Hallen, Kommandantenstraße Nr. 20:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 2. Quartal 1894. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Vortrag des Genossen **Wagner** über: „Volksbildung und Klassenbewußtsein“. — Zutritt hat jeder Zimmerer. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Der Vorstand.

Achtung! Putzer (Maurer). Achtung!

Montag, den 20. August, Nachm. 6 Uhr,
in den Arminhallen, Kommandantenstraße Nr. 20:
**Große öffentliche Versammlung
der Putzer Berlins und Umg.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Wahl von drei Kandidaten zu Gewerbe-
gerichtsbeisitzern nebst drei Ersatzkandidaten. 4. Gewerkschaftliches. 188/6
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vertrauensmann.

Achtung! Glasarbeiter! Achtung!

**Große öffentliche
Glasarbeiter-Versammlung.**
am Sonntag, den 19. August, Nachm. 12 1/2 Uhr,
im Saale des Herrn C. Müller, Rich-Rummelsburg,
Neue Prinz Albertstr. 40.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Kollegen Peterseil über: „Der internationale
Glasarbeiter-Kongress in Paris“. 2. Diskussion. 3. Wie stellen wir
uns zum Agitations- und Unterstüßungsfonds? 4. Bericht des Delegierten
der Gewerkschafts-Kommission. 5. Bierbrot. 6. Verschiedenes.
Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist es Pflicht der Kollegen
von Stralan-Rummelsburg, Berlin, Köpenick und Charlottenburg
vollständig zu erscheinen. 108/16
Der Vertrauensmann der Glasarbeiter Stralan's.

Berein zur Wahrung der Interessen der Gast- u. Schankwirth

Mitglieder-Versammlung
am Freitag, den 17. d. M., Nachm. 5 Uhr, beim Kollegen
Hoffmann, Oranienstraße 180.
Tages-Ordnung:
1. Wissenschaftlicher Vortrag des Herrn Dr. Zadek und Diskussion.
2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand. S. N.: W. Lorenz. 180/4

Maurer!

Zentralverband deutscher Maurer, Filiale Berlin II.
Sonntag, 19. August, Vorm. 10 1/2 Uhr, in den „Armin-
hallen“, Kommandantenstr. 20:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht).
2. Diskussion. 3. Abrechnung vom 8. Stiftungsfest. 4. Gewerkschaftliches.
Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Der Vorstand.

Freie Vereinigung der Bau-Ansüßler Berlins u. Umgegend.

Am Sonntag, den 19. August,
im Lokale der „Arminhallen“, Kommandantenstraße Nr. 20:
Versammlung
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Mitglieder,
welche für April die Beiträge schulden, werden gestrichen. 84/5

Achtung! Former. Achtung!

Große öffentliche Versammlung mit Frauen
am Montag, den 20. August, Abends 8 Uhr,
im „Colberger Salon“, Colbergerstrasse No. 23.
Tages-Ordnung:
1. Die Mißstände in den Siebereien von Schöning, Zimmermann
u. Buchloh, und Cöllop. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Die Kollegen
und Meister der betreffenden Fabriken sind ganz besonders eingeladen.
Der Einberufer. 121/2

Verband der Sattler und Tapezierer.

Sonabend, den 18. Aug. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Wienecke, Alte Jakobstr. 68:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Dr. Weyl über: „Hypnotismus“. 231/4
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Mitglieder-Versammlung der Holz- u. Bretterträger

Berlin und Umgegend
am Sonntag, den 19. Aug., Vorm. 10 Uhr, im Märk. Hof, Admiralstr. 18c.
Tages-Ordnung:
1. Vereinsangelegenheiten. 2. Wie verhalten sich die Kollegen zum Bier-
Boykott. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes. 146/2
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand: J. Schmidt.

Die Rathenower Exportbier-Brauerei-Niederlage

Inhaber: **Max Dennhardt,**
empfehlte in bester, abgelagerter Qualität:
Lagerbier per Hekt. M. 17,00 inkl. Spundgeld.
Münchener Export p. Hekt. M. 18,00 inkl. Spundg.
Pilsener Export, allerfeinste Qualität, per Hektoliter
M. 24,00 inkl. Spundgeld. 595/2
Teleph. III. 8178. Berlin NW., Hannoverschestr. 18a.

Bitte lesen Sie!

Jedem Genossen, der billig und gut
kaufen will, empfehle mein sehr reichh.
Lager von ca. 1000 Sommer-Pale-
tois, 2000 Anzüge, sowie einzelne
Häute, Jaquets, Hosen, Westen u.
ferner Hüten, Ketten, Ringe,
Bretten, Wäsche, Stiefel, Hüte,
Beise- u. Holzkoffer, Waschkessel u.
Sämtliche Sachen in alt und neu.

A. Wergien,

Schneidermeister und Parthiewaaren-
Händler, 57945
127 Skaligerstraße 127.
Bestellungen nach Maß werden
gut und billig ausgeführt.
Bitte sehr, recht genau auf Namen
und Hausnummer zu achten.

Der billigste und zuverlässigste Uhren-
Einkauf sowie Reparatur ist unzweifel-
haft bei 254L

Albin Grüger, Uhrmacher,

Oranienstr. 1, Berlin SO.
Nickel-Gyland-Remont. von 5 M. an.
Silberne „ „ „ 12 „ „
Goldene Damen-Remont. „ 22 „ „
Goldene Herren-Remont. „ 36 „ „
Getr. silb. Cylinderuhren „ 3 „ „
Regulateure m. Schlagw. „ 16 „ „
Wanduhren, Nickel-Wecker, Ketten u.

Rohtabak

Größte Auswahl, Billigste Preise
Emil Berstorff,
182. Brunnenstr. 182.
Garantirt Stollen u. sicheren Brand.

Sophastoff-Reste

in Ripps, Gauast, Crèpe, Fantasie,
Gobelin, Plüsch und bunten
Mocquets spottbillig!
Proben franko! 5150L

Emil Lefèvre, Berlin S.,

Oranienstraße
158.

Billigstes Patent-Bureau,

Berlin S., Ludauerstr. 3.
Buchbinder-Arbeit jeder Art fertigt
gut und zu sol. Preisen.
Aufträge per Karte hole ab.
Ferd. Kleinert, W. Lühowstr. 113.
Eine Ladeneinrichtung steht billig
z. verk. Beusselstr. 60, 4 Tr. v. Scherf.

Rohtabak.

Größte Auswahl. Billigste Preise.
Formen, Bockfaçon,
wieder vorräthig.
Heinrich Franck,
Brunnenstr. 185.

Empfehle allen Genossen mein Weiß- und Bairisch Bier-Lokal,

Rosenthalerstr. 57.
Gr. Weiße 20, kl. Weiße 10 Pf.
Bairisch Bier à Glas 10 Pf.
2 Vereinszimmer zu 60-80 Personen
sind noch einige Abende frei. 5712
Julius Wernau,
Rosenthalerstraße 57.

Weißbier!

Für Fabriken und Werkstätten
sowie für Wiederverkäufer liefere
ich mein Versand-Weißbier in
unübertrefflicher Güte zum Preise von
3 M. für 40 halbe oder 45 1/2 oder
25 1/2 oder 20 ganze Flaschen, frei
in's Haus, in Flaschen mit Patent-
verschluss, ohne Pfandberechnung.
Parnspracher Amt Schöneberg No. 92.

A. Seidler,

Schöneberg, 214L
Gedankstraße Nr. 73-75 und 82.
Berliner Weissbier-Brauerei.

Evora-Bräu

in vorzügl. Qualität empfehle in Ge-
binden von 17 Litern an, auch in
Flaschen.
Otto Linke, Lagerhof 3.
Telephon Amt III. Nr. 404.

Schmiedels Festsäle

Alte Jakobstr. 32.
Empfehle meine hochseleganten Säle
(elektr. Bel.) auch mit Bühne zur Abhalt.
von Vereins- u. Privatfestlichkeiten.
490L
Ww. G. Schmiedel.

Vereinszimmer zu vergeben im Rest.
Rathenowerstraße 71. 2305b

Achtung! Banarbeiter Schöneberg's.

**Mitglieder-Versammlung
der Banarbeiter Schöneberg's u. Umg.**
am Sonntag, den 19. August, 77/2
in Kessner's Salon, Brunenwaldstr. 110.
Neue Mitglieder werden aufgenommen. Der Vorstand.

Buchhandlung des „Vorwärts“

Berlin SW., Beuthstr. 2.

Heute Freitag gelangt zur Ausgabe:

Leipziger Hochverraths-Prozess

Heft 8.

Dieses Heft 8 enthält eine Reihe von Briefen von Marx,
W. Labandorf. Die Beziehungen zwischen der deutschen Sozial-
demokratie zur Internationalen und zur Genfer Friedens- und
Freiheitsliga, sowie die Stellung zur republikanischen Staats-
form werden in diesem Hefte erörtert. Eine Reihe inter-
essanter, heute nicht mehr erhältlicher Zeitungsartikel finden
sich hier neugedruckt, u. A. aus schweizer und amerikanischen
Partei-Organen über die Stellung der Arbeiter zum Kriege
von 1870/71, zur Frage der Annexion von Elsaß-Lothringen,
über die Stellung zum Vafeler Kongressbeschluss gegen das
Grundeigentum.

Preis pro Heft 20 Pf.

Bestellungen nehmen noch jetzt alle Buchhand-
lungen, Kolporteurs und Zeitungsdepoteure oder die Verlags-
buchhandlung entgegen. 274/8

Neueingetroffen ist soden wieder:

Der Aude.

Roman von E. Spindler.

3 Bände. — Preis: Mk. 1,20. — Porto 20 Pf.

Metzner's Korbwaren-Fabrik,

Berlin, 1. Gesch.: Androssstr. 23, S. pt., gegenüber Andreaspl.
2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüber Humboldtshain.
Kinderwagen, größtes Lager Berlins, Muster-
statte. 500 Mark jede, höher gratis. Thonzahlung ge-
stattet. Ich jedem, der mich nachweist, daß
ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Frucht-Säfte

Himbeer-, Birsch-, Johannisbeersaft, vorzüglich, Literflasche 1,30 Mk.
Eugen Neumann & Co., 781M
6a Belle-Allianceplatz 6a, 81 Neue Friedrichstr. 81, 8-Oranienstr. 8.

Jägerhaus, Schönhauser Allee Nr. 103.

Inhaber: **Wilhelm Schmidt.**
Jeden Sonntag u. Mittwoch: **Frei-Konzert u. Ball.**
Rathenower Bier. 4 Regalbahnen. Kaffeelüche von 1 Uhr ab geöffnet.

Wohin unsere Landpartie!

Beelitzhof, Wilhelmshöhe v. A. Meyer.

Von Station Wannsee in 15 Min., von Schlachtensee, durch herrlichen
Eichenwald, in 20 Min. zu erreichen, per Achse auf der Chaussee über Galensee
und Hundelohle.
Seiner herrlichen Lage wegen im Grunewald und am Wannsee, dem
gehobten Publikum bestens empfohlen.
Kein Ringbier! Große Kaffeelüche, 2 Säle, 2 Regalbahnen,
sowie Belustigungen aller Art.
Große Spielplätze vis-à-vis dem Lokale in prachtvollen Wäldern. — Vereinen,
Fabriken, Gesellschaften zu Landpartien bestens empfohlen. — Bei vorheriger
Bestellung ermäßigte Preise. 848L
Bei ungünstiger Witterung ist für hinreichenden Schutz gesorgt.

Phönix-Brauerei Gr.-Lichterfelde. Part-Ansüßler.

In 10 Minuten vom Anhalter Bahnhof zu erreichen.
Jeden Sonntag: **Konzert. — Tanz bei freiem Entree.**
Kaffeekecho (60 Pf. pr. Liter) täglich geöffnet. 3 Regalbahnen.
Spielplatz. Gute Speisen und Getränke. Fritz Hoffmann & Sohn.

Kein Ring-Bier!

Nordbahn. Paradies-Garten Nordbahn.

am Untermühlen-See in Birkenwerder.
Bestens geeignet für große und kleine Gesellschaften, Vereine und Fabriken.
Herrlich schön und schattig am Wald und Wasser gelegen.
Großer Saal und Garten für 3000 Personen.
Gr. Ausspannung, Kaffeelüche, Turngeräte, Bootfahren u. Angelgelegenheit.
Adolf Burgemeister, Paradieswirth.

Bier vom Münchener Brauhaus.

Schankgeschäft, volle Konzession,
Fabrik im Hause, zu verkaufen. Neu-
Weihensee, Deinersdorfer Weg Nr. 8.

Gasthof „Wilhelmshöhe“

Waltersdorf.
15 Minuten vom Bahnhof Erkner,
Chaussee nach Kalkberge-Häbersdorf.
„Vorwärts“ Saal. Kein Ringbier.
Vereine bitte um Anmeldung.
Carl Gillmann.

Säle zu Versammlungen und
Vereins-Festlichkeiten, auch Sonn-
tags. Oranienstraße 180. 2212b

Achtung!
Ich verführe von jetzt an nur
boylottiertes Bier. 2009b
R. Kloss, Triftstr. 1a.

G. Paetzel,
Wallstr. 97 (am Spittelmarkt).
Sid. Mem. 14 M. Nief. Mem. 9 M.
Getragene Uhren 5 M. Wanduhren
2,50 M. Wecker 8 M. Regulateure
14 M. Feder 1,50. Repar. 8 jährl. Gar.

Arbeitsmarkt.

Karton-Arbeiterin, geübte, verl.
Radestock, Sebastiansstr. 61. 2923b